

Deutsche Potsdamer Zeitung.

Nr. 21

Sonntag, den 28. Februar 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrifauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voran zahlbarer Bezugspreis für Potsdam und nächste Umgebung 4.50 Mark, im übrigen deutschen Postbezirk 6.—Mark, im Postausland 8.—Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1/4 Seite Mark 180.—. Eine siebenseitige Nonpareilzeitung 50 Pg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870).
Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Kämpft Russland für das Slawentum?

Leute, die mit ihrem Urteil leicht fertig sind, haben den Weltkrieg einen Kampf des Rechtentums und des Slaventums gegen das Germanentum genannt — schreibt die „Kölner Sta.“ — Diese Leute lassen außer acht, daß die Engländer, die giftigsten Feinde des Deutschen Reiches in diesem Weltkriege, die nächsten Verbündeten der Niederdeutschen sind, daß die keltischen Freiheit mit ihren Sympathien auf Seiten des Deutschen Reiches stehen, daß Österreich-Ungarn, dem Russland den Untergang geschworen hat, reichlich zur Hälfte von Slawen bewohnt ist. Was das Slaventum betrifft, so ist es in diesem Kriege sogar merkwürdig geprägt. Polen kämpfen in den Reihen des deutschen Heeres, in der österreichisch-ungarischen Armee und auf russischer Seite, Ruthenen die Russen allerdings nicht als selbständiges slawisches Volk anerkennen, in den österreichischen und in den russischen Reihen. Und das jedenfalls Teile dieser beiden Völker mit ihrem Herzen Russland abgewandt sind, ergibt sich daraus, daß sie Bataillons gebildet haben, die Schülter an Schulter mit den regulären österreichisch-ungarischen Truppen und deren Oberbefehlshaber untergeordnet, gegen Russland fechten. Diese slawischen Volksteile sind so wenig für Russland eingenommen, daß sie sogar dessen Niederlage herbeisehn. Denn sie erhoffen sich von einer Demütigung Russlands eine Befreiung von dessen schwer auf ihnen lastendem Joch, eine Wiedergeburt des freien Polens und der freien Ukraine. Das Slaventum, für das Russland kämpft, ist in Wirklichkeit das Großrussentum. Die Herrschaft des Großrussentums in Russland und durch Russland in der Welt ist das russische Ziel auch in diesem Weltkriege, wie es das Ziel aller Kriege Russlands seit dem Bestande dieses Reiches gewesen ist. Die 142 Nationalitäten Russlands werden höchstens für dieses Ziel eingesetzt und gespielt. Infolgedessen ist der Weltkrieg für Russland ebenso sehr ein Krieg gegen das Deutschland wie gegen das nichtrussische Slaventum.

Am Marsten ist dieser Sachverhalt unter den nichtrussischen Slawen, Polen und den Ruthenen oder Ukrainern. Das polnische und das ruthenische Freikorps, die sich ganz aus eigenem Antriebe gebildet und dem österreichisch-ungarischen Heer an die Seite gestellt haben und in steigendem Maße Zugang aus den polnischen und ukrainischen Landesteilen Russlands erhalten, legen das beste Zeugnis dafür ab. Demgegenüber fällt es weniger ins Gewicht, daß es dem rollenden Rubel und den allslawischen Phantasiereien gelungen ist, gewisse polnische und ruthenische Volksteile zum Frontdienst für die großrussische Eroberungsidee einzupinnen.

Die breiten Volkschichten in Galizien, wo der Hubel seine Arbeit getan, haben nichts mit dem russophilen Kreisen gerissener Agenten zu tun gehabt.

Das polnische und das ruthenische Volk sind dem Hubel zu den Waffen nicht nur willig getreten, sie haben auch tapfer und treu gekämpft in den Reihen des österreichisch-ungarischen Heeres. Dagegen aber haben sie nun durch Aufstellung von Freikorps gezeigt, daß sie mit dem Hubel an dem Kampfe gegen den russischen Kolos teilnehmen, und alle Nachrichten, die aus den besetzten Teilen Galiziens und der Bukowina herüberkommen, sprechen von der Segnungslosigkeit, mit welcher die Ukrainer die endliche Bekämpfung von dem Barbarus zu jungen Joch ergriffen.

Wie steht es nun mit den Gefühlen der Polen und Ukrainen in Russland? Von der

Ukraine kann man aus Mangel an Nachrichten nicht viel sagen. Meldungen, die über Rumänien kommen, sprechen von Unruhen in den ukrainischen Städten und deren gewaltsamer Unterdrückung durch Militär, Verhaftungen und Verwicklungen. Diese Unruhen, wenn sie wirklich ausgebrochen sind, brauchen aber nicht notwendig nationalpolitisches Ursprungs zu sein, sondern können auch aus sozialer, wirtschaftlicher oder rein politischer Unzufriedenheit entstanden sein. Besser dagegen sind wir über die Stimmung in Russisch-Polen unterrichtet, teils weil ein beträchtlicher Teil davon in den Händen der verbündeten Heere ist, teils weil zuverlässige Nachrichten aus dem noch unbesetzten Teil vorliegen. Da ist zunächst einmal eine Tatsache wichtig: Auf dem russischen Kriegsschauplatz gibt es keine Heckenschützen. Der bedauernswerte Zwischenfall von Kalisch hat sich bekanntlich dahin aufgeklärt, daß die Leute, die damals hinter den Hausem aus deutschen Soldaten schossen, Russen waren. Die Wahrheitlichkeit des polnischen Volkes in Exil; aber wenn das polnische Volk in den deutschen Truppen erbitterte und hoffnungsreiche Feinde fände, so würde es sich wahrscheinlich auch von seiner Mitterlichkeit nicht abhalten lassen, diesem Feinde zu schaden, wie und wo es könnte. Eine weitere Tatsache: Auf russischer Seite gibt es keine polnische Legion. Wie uns von unerhörter Seite mitgeteilt wird, wählt von Tag zu Tag die Zahl der Polen aus dem Königreich, die in die österreichisch-polnische Legion eintreten. Die Russen nehmen wohl vorsichtig in den besetzten Teilen Galiziens Zwangsaufhebungen vor, doch freiwillig findet sich bei ihnen weder aus Galizien noch aus Russisch-Polen ein Mitkämpfer ein. Der Versuch, in Warschau eine polnische Legion als Gegenstück zu der österreichischen zu bilden, ist lädiert gescheitert. Wie es dabei zuging, schildert uns ein zuverlässiger Warschauer Gewährsmann. Mit der Bildung war ein einflussreicher Beamter der berüchtigten Obrana (Geheimpolizei), der Klasse Kovalt, betraut worden. Bedingung war, daß in die Legion 120 Agenten der Obrana eingeteilt würden. Mit Hilfe eines verkommenen Polen namens Gorevski, der einen Auftrag erhielt, benannte er nun eine Agitation, die erfolglos blieb. Schließlich veranlaßte er die Einberufung einer Versammlung aufs Rathaus. Als sich in dieser Versammlung auf den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch als seinen Amtsträger berief, verließen binnen fünf Minuten alle Anwesenden bis auf ein Häuslein Seindel und die Geheimagenten den Saal. Die „Legion“ sollte nach zwei Wochen mit Eintritt der 120 Agenten 300 Mann. Nach dem Scheitern des Versuchs in Warschau ging man in die Provinz und brachte in Litauen und Polen tatsächlich 4000 Mann zusammen. Jetzt aber trifft die aus den Herren zurückgekehrte Warschauer Hochschuljungend ein, und in einem Monat war die „Legion“ aufgelöst. Zur Strafe dafür wurden die Widerständigen in die Armee eingereiht und an die Obrana geschickt, die „neuen vierhundert“ kämpften bei Sierakowice.

Neben diesen untrüglichen Tatsachen lassen sich aber noch genug andere dosir anführen, daß das Polentum im „Königreich“ den Russen abgeneigt ist. So hatte der Widerwillen gegen den unreinlichen Geschäftsgenosius der nationaldemokratischen Partei, die den Bergicht auf die doch aussichtslosen Freiheitsräume und die Ausdehnung mit Russland predigte, weil das Polentum in dem unabhängigen Russland bei reichlicher Anwendung des Hubels als Verteidigungsmittel wirtschaftlich am besten sah, schon vor dem Kriege gegen Zusammenbruch herbei-

geführt, der in der Wohlniederlassung ihres Führers Smolenski und in der Boykottierung seines Blattes zum Ausdruck kam, und den Friedenstum in der Intelligenz, Hochschuljungend und Arbeiterschaft von neuem entflammte. Die Spröfung der gewaltigen Pulver- und Munitionsmagazine in Brest-Litowsk war eine Tat der polnischen Jugend, für welche die Vollbringer ständig ihr Leben opfereten. Die Warschauer Presse verhält sich zum größten Teil passiv; sie bringt auf Befehl alle amtlichen Kriegsbücherei und wöchentlich einige Ausfälle über den Helden und Edelmetall der Russen. Ihre wahre Gesinnung verrät sich aber nicht selten in ein paar harmlos scheinen Schlüßen, die im Verlaufe auf die Nachlässigkeit des Ministers den Inhalt umdreben. Nicht zum wenigen läßt das Verhalten der russischen Regierung und des Armeesoberkommandanten erkennen, daß diese selbst sich des Polentums nicht sicher fühlen. So glaubte der Oberkommandant zu Beginn des Krieges das Polentum durch das bekannte „glückverherrliche“ Manifest des inzwischen schon wieder zurückgezogen ist hören zu können. Über die Behandlung der polnischen Bevölkerung durch die vordeinenden Deutschen (deinen Vormarsch so lange wie möglich gehemmt wurde) ließ er aufreizende Lügenberichte verbreiten. Offentliche Verbrüderungsversammlungen russischer Staatsräte freier.

mit russophilen Polen wurden aufgeklärt. Da dann die Verbündeten ihrem inzwischen wohlgelegten Kriegsplan gemäß die Russen nach Krakau heranlockten, und der Oberkommandant sich vorahnend schon als Herr dieser Besitzung sah, ließ er bekannt machen, daß er sich zu seinem Bedauern genötigt sehe, die nationalpolnischen Heiligtümer in Krakau zu erkliren und zu zerstören, da die Österreicher trotz seiner Einwendungen und des Einschreitens der polnischen Kurie Geschütze auf dem Glockenturm der Marienkirche aufgestellt hätten. Vauter Kniffe und Blasphemie, die der nicht tödig hat, dessen Sohe gut steht, und der das Werkzeug der Bevölkerung geniegt. Sie sind aber auch überall, sogar von den schlichten polnischen Bauern, als solche erkannt worden. Überall werden die Verbündeten in Polen als Krieger aufgenommen, die Österreicher und namentlich die polnischen Legionäre mit Begeisterung, die Deutschen aus leicht begreiflichen Gründen mit etwas größerer Zurückhaltung, aber ohne jeden Haß und so erwartet sie auch Warschau. Denn es ist eine Lüge, daß Warschau von Furcht vor den „Erobern“ ergriffen und der obige Teil seiner Bevölkerung deshalb geflüchtet sei. Im Gegenteil, Warschau sieht ihnen ohne Furcht, in freudiger Erwartung entgegen, denn es erblickt in ihnen seine Brüder, die russische Slawen.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 27. Februar. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Grodno, westlich Kamtscha und südlich Pragowez sind neue russische Kräfte aufgetreten, die zum Angiff vor gingen. In der Skoda südlich Kolno machten wir 1100 Gefangene. Von links der Weichsel ist nichts Besonders zu berichten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne haben die Franzosen gestern und heute Nacht erneut mit starken Kräften angegriffen. Bei Ramps ist an einzelnen Stellen noch im Ganzen. Im übrigen ist der Angriff abgewiesen worden. Nördlich Verdun haben wir einen Teil der französischen Stellungen angegriffen; das Gefecht dauert noch an. Von den übrigen Fronten ist nichts Wesentliches zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg.

Der Kampf gegen England.

London, 27. Februar. Der Admiralstab gibt bekannt, daß seit dem 18. Februar sieben englische Schiffe durch deutsche U-Boote versenkt worden seien. Dagegen berechnen Amsterdamer Marineteile ihre Zahl auf mindestens zwanzig.

Washington, 27. Februar. Massgebende Marineteile sind der Meinung, daß England den Aktionsradius der deutschen Unterseeboote stark unterschätzt. Man solle keine U-Boote in Fort Stanley auf den Falkland-Inseln neben englische Kreuzer, nah anderer U-Booten sollen es drei Kreuzer und vier Kreuzer sein, mit schweren Beschädigungen liegen. Deshalb habe man zurzeit das große Schweigen der Engländer und die plötzliche Unterbrechung der etablierten Verbindung zwischen Montevideo und Buenos Aires beobachten können.

Unwillens, eine wachsende Auseinandersetzung sich Englands bemächtigte darum, daß die deutschen U-Boote ihre Tätikeit ungestrahlt fortsetzen könnten, ohne daß es gelungen sei, sich auch nur eines einzigen zu bemächtigen.

Bereites Schweigen.

Die „Kölner Zeitung“ veröffentlicht einen Brief aus Montevideo, in welchem zur Schlacht auf den Falkland-Inseln verichtet wird, daß nach Meldung eines argentinischen Dampfers in Fort Stanley auf den Falkland-Inseln neben englische Kreuzer, nah anderer U-Boote sollen es drei Kreuzer und vier Kreuzer sein, mit schweren Beschädigungen liegen. Deshalb habe man zurzeit das große Schweigen der Engländer und die plötzliche Unterbrechung der etablierten Verbindung zwischen Montevideo und Buenos Aires beobachten können.

Ein Unterseekanal von England nach Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 23. Februar fragt Stewart (Unionist) den Premierminister Asquith, ob es angesichts der Bedrohung durch U-Boots in der Irischen See nicht ratsam wäre, den Bau eines unterseeischen Kanals von England nach Irland in Angriff zu nehmen, um zukünftigen Blockadeversuchen vorzubereiten. Asquith antwortete der Vorschlag sei unter den gegenwärtigen Umständen kaum durchführbar.

Der Soldatenmangel in der englischen Armee.

Die in Havre gelandeten Abteilungen Suffragetten wurden, wie die "Londoner Central News" aus Paris meldet, von den Truppen mit Hurrakursus begrüßt. Das Automobilistenkorps der Suffragetten besteht aus zwei Bataillonen und vier Kompanien, wovon jedes Bataillon fünfhundert Frauen zählt. Man hofft, daß jede Frau einen Mann ablösen kann, so daß diese Männer für den Kampf in der Front treten würden.

* * *

Die englische Regierung hatte beim Anfang des Krieges eine Liste von achtzig Firmen aufgestellt, deren Personal nicht Dienst im Heere nehmen durfte. Jetzt hat sie eine neue Liste aufgestellt, die nur dreihundert Unternehmungen umfaßt; sogar die Bahngesellschaften seien auf der Liste. Diese Bahnen haben jetzt beim Kriegsministerium Beschwerde erhoben und sie damit begründet, daß durch den Eintritt des Bahnpersonals ins Heer der Eisenbahndienst für die Regierung geschädigt werden dürfte.

Arbeitseinstellung der Maschinisten und Feuer in den Häfen am Clyde.

Der "Rotterdammer Kurier" berichtet, daß in den Häfen am Clyde eine große Anzahl von Maschinisten und Feuer in der Arbeit eingestellt habe, da sie zwei Pence für die Sunne Lohn erhöht fordern, während die Kreuzer nur dreiviertel Penny zahlen wollen. Man verhandelt über ein Kompromiß, nach dem sechs Shilling wöchentliche Sonnenschöpfung gezahlt werden soll. Nach siebenstündiger Verhandlung war am Dienstag noch keine Einigung erzielt.

Flucht aus Reims.

In Paris trafen in der vergessenen Nacht sehr zahlreiche, aus der brennenden Stadt Reims entflohen Familien ein. Sie gaben die Zahl der während des Bombardements Getöteten und Verwundeten auf über zweihundert an. Alle von Reims gegen Paris führenden Straßen sind voll von flüchtenden Familien, die das Notwendigste auf Ratten mitführen.

Sequestration der französischen Spargelder?

Aus zuverlässiger Quelle erfährt der Tag, daß die französische Regierung bereits dazu übergegangen ist, die Goldbestände der französischen Sparkassen zu sequestrieren. Die Notlage, welche durch für die kleinen Sparsäcke geschaffen wird, ist groß und gibt zu weit verbreiteten bitteren Klagen Veranlassung.

Frankreichs Verluste und ihre Folgen.

Der "L'Amis" schreibt: Nach der amtlichen Statistik betrug die Einfuhr nach Frankreich

im Vorjahr 6 349 209 000 gegen 8 421 332 000 Frank im Jahre 1913, die Ausfuhr 4 824 514 000 gegen 6 880 217 000. Der Aufschall gegenüber dem Jahre 1913 beträgt bei der Einfuhr 2 072 123 000, bei der Ausfuhr 2 055 703 000 Frank.

Nach dem "Temps" betragen die Einlagen bei den französischen Sparkassen von 11. Februar bis zum 20. Februar 834 312 Frank, die Auszahlungen 10 357 815 Frank. Der Überschuss der Auszahlungen über die Einzahlungen 9 523 473, der Überschuss der Auszahlungen vom 1. Januar bis 20. Februar 20 476 8 Frank.

Ein russenfeindliches Kabinett in Persien.

Konstantinopel, 24. Februar. Nach Meldungen, die aus Teheran hier einlangen, ist

sammensetzung des Kabinetts bestätigt, die um so bedeutungsvoller sei, als auch in der Besetzung des Ministeriums des Neuzern eine Änderung eingetreten ist. Dieses Vortheile wurde dem früheren Minister des Neuzern Muadz Dauleh anvertraut, der wegen seiner russenfeindlichen Gesinnungen bekannt ist. Der Kabinettwechsel wird hier mit lebhafter Genugtuung aufgenommen.

Konstantinopel, 24. Februar. Ein laufend Reiter des kriegerischen Stammes Hamawend, die sich in der letzten Zeit wiederholt gegen die Türkei ausgeteuht hatte, sind an den Kriegsschauplatz abgegangen.

Die serbischen Gefangenen.

Die "Novoje Vremje" vom 31. Januar veröffentlichte folgende Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur:

Der gewesene erste Sekretär der serbischen

Volksgegen uns erhoben haben. Es sind in Süde in noch wehrfähigem Alter, seineswegs in der Mehrzahl Greise, Frauen und Kinder. Sie sind sämtlich in Niedel untergebracht. In Schädel sind nur Brillen internierte, die der ungarischen Regierung untergebracht. Im Neustädter Bier wütet keine Epidemie, wogegen auch an 30 Fälle von Flecktyphus vorgekommen sind. Die Unterkunft ist gut. Die Frauen und Kinder sind in Kasernen untergebracht. Die Männer befinden sich in soliden neuen Baracken. Drei bis vier Arzte, darunter ein russischer, versiehen den Dienst im Lager. Von Haftbedingungen ohne ärztliche Hilfe kann daher keine Rede sein. Als Art erhalten die Serben Militärmägde in guter Beschaffenheit.

Die amerikanische Note.

Wie der Tag mitteilt, ist die amerikanische Note, die jetzt der Prüfung der zuständigen deutschen Stellen unterliegt, in durchaus voreinblichem Tone gehalten und bietet zum mindesten eine brauchbare Ueberlage für weitere Verhandlungen. Sie knüpft insbesondere an den Schlusspunkt der letzten deutschen Note an, der folgendermaßen lautet:

"Sollte es der amerikanischen Regierung vermöge des Gewichts, das sie in die Wagschale des Gewichts der Völker zu legen bezeichnet und in stande ist, in letzter Stunde noch gelingen, die Gründe zu beseitigen, die der deutschen Regierung jenes Vorgehen zur geistigen Flucht machen, sollte die amerikanische Regierung, insbesondere einen Weg finden, die Beachtung der Londoner Seefahrtsgesetze aus von Seiten der mit Deutschland kriegsführenden Völker zu erreichen und Deutschland dadurch die legitime Zugangs von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen zu ermöglichen, so würde die deutsche Regierung hierauf ein nicht so genug ausdrückendes Bedürfnis um die humanitäre Wahrung der Kriegsführung auseinander und aus der so geprägten neuen Lage genau diefolgerung ziehen."

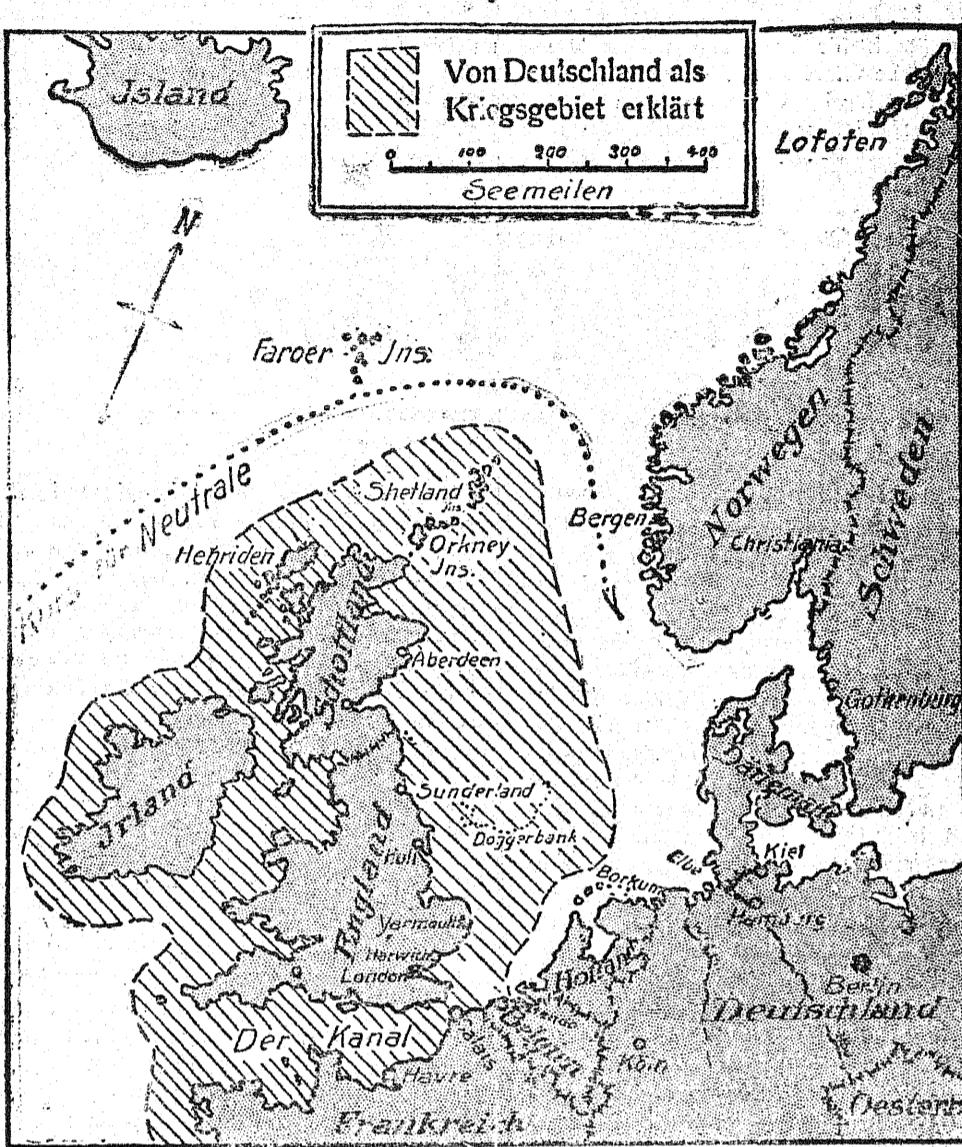
We verlautet, hat die Bundesregierung der Vereinigten Staaten die deutsche Anteile aufzugeben, und wenn im Eingange von Vorwürfen die Rede ist, so wird man in der Vermutung nicht festlegen, daß es sich um bestimmte Anteile nach dieser Richtung handelt, die selbstverständlich sich ebenso an die Adressen der englischen wie der deutschen Regierung richten müssen.

Nach einer Neuermeldung aus Washington hat der frühere Präsident Taft in Victoria eine Rede gehalten, in der er auf die ernstigste Kritik in den Beziehungen Amerikas mit den kriegsführenden Vögten in Europa hinwies und erklärte, daß das Volk jetzt von Frieden und Ruhe zu wünschen habe, wie er sich auch entwidete. Wir können überzeugt sein, so sagte Taft, daß das amerikanische Volk in dieser Führung einzeln ist, wie auf diejenigen Auffassungen kommt, die Amerikaner waren und welche europäische Kultur et auf sein möge. Jedermann werde die Konstanz der Vergessen und eine außerordentliche Voraussetzung dem gewinnbringenden Lande zeigen.

Japan ist Herr im Osten.

Petersburg, 27. Februar. Über die Unruhen in Singapur melden die zwischenzeitlichen Zeitungen, daß 800 Insel das Haus zerstörten, darin deutsche Kriegsgefangene festgehalten wurden. Die Engländer bildeten alsbald ein Freiwilligenkorps, in das auch Japaner eintreten. Der Japaner Jodo wird gleichfalls in Singapur erwarten.

Shanghai, 27. Februar. Angeblich drohen den Aufständen wegen liegen 2 japanische Kreuzer im Hafen ein.



Kartenstiz zum Handelskrieg gegen England.

die erwartete Neuberung in der Zusammenstellung des Kabinetts durch den Eintritt des ehemaligen Ministerpräsidenten Ali ed Duleh als Minister des Innern und Muhib ed Saltaneh als Justizminister in das Kabinett vollzogen worden. Das neue Minnium ist gleichzeitig, nationaler und besser geeignet, die Entschlüsse zu fassen, die die gegenwärtige Lage erfordert, um den englisch-russischen Trümmern ein Ende zu bereiten. Ali ed Duleh ist ein Gegner der russenfreundlichen Partei und war seinerzeit auf Betreiben Russlands von seinem Posten entfernt worden. Muhib ed Saltaneh hat in Deutschland studiert und sich als Generalgouverneur von Persien auszeichnet. Die heilige Gesandtschaft hat ein amtliches Telegramm aus Teheran erhalten, wonin die gemeldete Neuberung in der Zu-

Geschäftshof Woltschan Tatarowic erzählt, er habe nach der Kriegserklärung des Briten erhalten, in Wien zu bleiben und die spanischen Voltai zu Diensten zu stehen. Er sagt unter anderem, daß die Österreichische eine große Anzahl von Menschen aus Serbien vertrieben und in Lazaren für Kriegsgefangene untergebracht hätten. Berlau und Gräfe, Frauen und Kinder würden als Kriegsgefangene in Kriegsbedien und Gezagel zurückgehalten. Die Siegesfahrt habe an beiden Seiten bedrohlichen Umfang angenommen. Viele dieser Frauen müssten sich ehrlich niedergesetzt haben. Alle Kriegsgefangenen eigneten sehr schlecht und lebten unter äußerst ungünstigen Umständen.

Dazu ist zu bemerken: Die aus Serbien emigrierten Leute sind nur solche, die die

Feuilleton.

Zeitung und Krieg.

Die Zeitung spielt heute in unserem Leben eine viel größere Rolle als je in Friedenstagen. Sehnlichst wird sie erwartet, begeistert verschlungen, denn sie ist ja der Vermittler zwischen uns und den gesetzlichen Ereignissen, die sich in weiter Ferne abspielen und uns doch so nahe bestehen. Auch in vorausgegangenen Zeiten war natürlich das Bedürfnis nach Nachrichten und Neugkeiten besonders groß, wenn die Kriegssacke entstand war, und so hat denn der Krieg aus die Entwicklung und Entwicklung der Zeitung einen bedeutenden Einfluß gewonnen. Die Antike beschreibt ja in den von Caesar bearbeiteten Acta diurna nur eine zeitungähnliche Einrichtung, dann, wie Bücher in seinem gründlegenden Aufsatz über die Anfänge des Zeitungswesens hervorhebt, gab es bei den Römern noch kein Zeitungswesen in unserem Sinne. Vor auch in den Veröffentlichungen des römischen Staates, die wie heute die Bekanntmachungen der Verbündeten an allgemein sichtbaren Stellen angeschlagen wurden, nimm der Krieg, dieses ewige Geschäft des Römerrreiches, die wichtigste Ecke ein. Am Mittelalter wurden Nachrichten zunächst nur durch private Mitteilungen verbreitet. Die ersten Spuren einer Organisation des Nachrichtendienstes finden sich im 12 und 13. Jahrhundert in der Briefbeschirfung

durch Boten der Klöster, der Universitäten und hoher Würdenträger. Im 14. u. 15. Jahrhundert, wo die städtischen Volksantiquen bereits in umfassender Weise ausgebildet waren, hören wir zum erstenmal das Wort "Zeitung", das ursprünglich bedeutet: was in der Zeit geschieht, ein Ereignis der Gegenwart, jod an eine Nachricht über ein solches Ereignis. Welt Handel und Kriegsgefahren sind der hauptsächliche Inhalt einer solchen mittelalterlichen Zeitung. Briefe, die darüber berichteten, wurden in den Klosterarchiven aufbewahrt. Eine der häufigsten dieser zusammenhängenden Berichterstattungen bezieht sich auf die Züge der Aragónalen in den ersten 40 Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts. Es sind nicht weniger als 188 Briefe über diesen Krieg, die das Stadtbuch zu Frankfurt am Main besitzen. Darunter befinden sich allein die verschiedensten Erzählungen der Schlacht von St. Jakob; die eine stammt aus Zürich, die zweite kam aus Straßburg und die dritte wurde vom Rat der Stadt Basel der Frankfurter Bücherei übermittelt. Allmählich entstanden bestimmte Mittelpunkte, in denen Nachrichten aus aller Welt zusammenflossen. Die Fürsten und Städte unterhielten an den wichtigsten Plätzen bezahlte Korrespondenten; ihre Berichte wurden in gefüllten Zeitungen zusammengefügt, die aber nicht ins Volk drangen. Einige Korrespondenten und zugleich regelmäßige Empfänger von Nachrichten waren die großen Humanisten und Reformatoren des 16. Jahrhunderts. Besonders Melanchthon besaß zahlreiche Verbindungen in allen Teilen Deutsch-

lands und der Nachbarländer und vereinte so in seiner Hand einen reichen Schatz von Nachrichten, mit denen er seine Freunde und namentlich verchädigte Fürsten unterhielt. In diesem Wechselmelange werden in erster Linie kriegerische Ereignisse abgehandelt, vor allem die Bedrohung der mitteleuropäischen Länder durch die Türken. Geistliche, die der neuen Lehre anhingen, melden aus Ungarn über Wien, Krakau und Breslau oder aus Konstantinopel über Venetia vor dem Fortgang des Türkencrises. Auch sonst erhielt Melanchthon ein ehrwürdiges Nachrichten von den verschiedensten Kriegsschauplätzen, die mit allerlei aberglaublichen Erzählungen von Missgeschicks, Blutgegen, Erdbeben, Kometen usw. merkwürdig verfärbt sind. Diese alten Zeitungen wurden gesammelt und verbreitet; aber der größte Teil des 16. Jahrhunderts verging, bis ein findiger Kopf aus den Geisenfelden kam, diese Berichte zusammen zu drucken und die so gewonnenen Hefte zu bestimmten Zeiten regelmäßig in den Handel zu bringen. Auch dieser wichtige Schritt in der Entwicklung der Zeitung wurde durch ein kriegerisches Ereignis veranlaßt. Es waren die Nördlichen Polden, bei denen die Wiegkeit der Bürger Stolz sich gegen den Erzbischof ausübte. Die Berichte über diesen Konflikt wurden gedruckt und in regelmäßiger Folge veröffentlicht. Sie erhielten den Namen "Nachrichten", erschienen halbjährlich und bildeten den Keim der modernen Zeitung. Die erste "Relation" ward 1533 von Michael von Aitzing herausgegeben. Die halbjährige Erscheinungsweise genügte aber

nicht mehr, als zu Anfang des 17. Jahrhunderts die Zeiten immer unruhiger wurden, und der Dreißigjährige Krieg gab den Anlaß zu Wochenzählungen überzugehen. Solche alljährlich regelmäßige erscheinende gedruckte Zeitungen lassen sich aus den 20er und 30er Jahren des 17. Jahrhunderts in den verschiedenen deutschen Städten etwa zwei Dutzend nachweisen. So war aus den Städten des großen Krieges die deutsche Presse geboren, und man hat daher mit Recht die Zeitung ein "Kind und Geschöpf des Krieges" genannt. Der Inhalt bestand zum größten Teil aus Kriegsnachrichten, die furchtlich noch in einer recht rohen Form mitgeteilt wurden. Die Bewußtungen des Krieges werden z. B. in der Frankfurter "Urvaterlichen Zeitung" vom 6. Dezember 1637 folgendermaßen geschildert: "Das Land steht nicht mehr, wie zuvor, es ist in eine solche Wüsterei, daß es nicht zu leben ist. In Lippe, Westfalen, Tor zu Meine, Wurzen, Dresden und andern Orten ist alles zu Land in Grund verderbt, die Dörfer und adeligen Häuser abgebrannt, das Volk hat sich verloren, ist in der Freude Hungers gehorben, und also die große Plankshaft, so vor dessen im Defensionenwerk gebraucht, ganz ausgerottet." Über die Ermordung Wallenstein erfahren wir in der Zürcher "Zeitungspol": "Ein Commandeur Trupp Dra over ist zu des Friedländers Quartier gerichtet, die Schildwacht, einen Räumung, einen Bagg (so sie nicht zum Friedländer einlassen wollten) niedergeklossen: In diesem Zustand öffnet der Herzog die Thür, da dann der kommandirende Offizier

Lokales.

Lodz, den 28. Februar.

Gekanntmachung.

Ich belege hiermit auf Antrag der Presseverwaltung den Herausgeber der "Gazeta Łódzka" Jan Grodel, mit einer Geldstrafe von Mark 200.-, weil er, den Meinungen der Presseverwaltung widersprechend, in einem Artikel "Miscellanea VI" der Nummer 45 vom 27. Februar ungerechtfertigte, den Frieden innerhalb der Bevölkerung sündende Angriffe gegen einzelne Teile der Gesellschaft veröffentlicht hat. Die betreffende Nummer wird konfisziert.

Lodz, den 27. Februar 1915:

Der Gouverneur.

Sonntagsbetrachtung.

Maih. 15, 21-28. Ach, Herr! —

Fr., Herr! — Aber doch, Herr!

Das Evangelium des 2. Fastensonntags passt so recht zu dem Namen, den er trägt. Rominiecki heißt dieser Sonntag, und das Weib, von dem dies Evangelium erzählt, gedenkt der Barmherzigkeit des Herrn, die von der Welt her geweisen ist, und erinnert den großen Gott an diese seine Barmherzigkeit. Ja, sie bittet und schreit um solche Barmherzigkeit ebenso laut und eindringlich wie David im 25. Psalme; wir können bei ihr sozusagen von einem Gebetskampfe reden, und zwar von einem ebenso heissen und anhaltenden Gebetskampfe, wie ign Jacob kämpfte, da er am Jabol mit Gott ringt und Gott bezwang. Von diesem heissen Gebetskampfe zeugen insbesondere die drei kurzen Worte: Ach, Herr! — Ja, Herr! — Aber doch, Herr! Und an diesen drei Wörtern wollen wir heute beten lernen: Stimmrechte; gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit!

Ach, Herr! — so hebt das kanadische Weib an zu rufen, und mit diesem ihrem Ach liegt sie dem Herrn ihre Not. Man sollte meinen, daß schon dieses "Ach, Herr!" genügt hätte, den Herrn zur Hilfe zu bewegen. Aber er erwiderst ihr kein Wort. Doch sie läßt sich nicht trösten machen; sie schreit nur um so lauter sie fällt vor ihm nieder, umklammert sein Fuß und sieht ihn an mit einem Blick, der da lauter als viele Worte spricht: Reminiszenz; gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit. Aber auch tieferer Blick widerseht der Herr. Er ist eben nur gesandt zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel und darf diesen kein Vergehen geben dadurch, daß er das Brot ihnen, den Kindern, nimmt und es vor die Hunde, die Heiden, wirft. Das sagt es ihm offen; aber sie läßt sich nicht abweisen; im Grunde, sie stimmt ihm völlig zu. Sie antwortet: "Ja, Herr! Ich bin nicht wert, daß du dich meiner erbarmst, habe es nicht verdient, aber gebende, Herr, an deine Barmherzigkeit, die von der Welt her gewesen ist." Sie geht auf das Bild ein, läßt sich durch dasselbe beruhigen, aber nimmt den Herrn bei seinen eigenen Worten. Sie will nichts weiter sein als ein Hund; aber doch essen die Hündlein von den Brotsammlern, die von ihrer Herren Tische fallen. Mehr als das Recht der Hündlein beobachtet auch sie nicht. Dies aber muß ihr der Herr geben. Und so läßt sie denn auf ihr "Ja, Herr!" alsbald folgen das "Aber doch, Herr!", und mit diesem "Aber doch,

ihm alsbald einen Stich durch den Leib geben; als aber der Herrhog sich verwundet und nach seinem Gewehr greifen wollen, hat er ihm noch zweien Stich gegeben, daß der Herrhog darüber gesunken, also daß das Blut in der Stab herumgeschossen

Kleines Feuilleton.

Ein Kriegsbrief Eduard Laskers von 1870. Wie die "Fels-Bdg." mitteilt, ist jetzt ein Brief des liberalen Parlamentariers Eduard Lasker (1829—1884) gefunden worden, der von besonderem Interesse sein dürfte, da er Ende Juli 1870 abgefaßt, mit Abänderung einiger Daten ebenso auf heut geschrieben sein könnte, nur mit dem Unterschiede, daß damals das Ziel des Krieges war, das Deutsche Kaiserreich zu erlangen, während heute der Kampf seiner Erhaltung gilt. Der Brief, der an Laskers Bruder gerichtet war, lautet:

Berlin den 25. Juli 1870.

Mein lieber Max!

Es ist immer noch nicht gelungen, Hugo bei einem Regiment unterzubringen (Num.: ein Nf. des Schreibers); die hiesigen Regimenter sind für den ersten Einsatz zu überfüllt und muß gewartet werden, bis die Linie ihren Einsatz zu Iden beginnt; welcher keinesfalls für den ersten Wassengang, vielmehr für den ersten Abschnitt des Krieges berechnet ist. Sedenfalls ist H. angemeldet; er soll die D-Dreie abwarten, er soll sich aber umsehen, ob er früher in einer befahrbaren Garnisonsstadt unterkommen kann.

"Herr" hat sie den Sieg davongetragen. Vor diesem "Aber doch, Herr" streckt Jesus die Waffen; er spricht ähnlich wie einst der Engel des Herrn zum Jakob: "O Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst." Und ihre Tochter ward gesund zu derselben Stunde. — Doch wir Ahnliches aus unserem Munde hören, so läßt auch uns zu ihm rufen: Ach, Herr! — Ja, Herr! — Aber doch, Herr!

Was nicht vergessen werden darf!

Die Lodzer Arbeiter aller Konfessionen und Parteirichtungen haben fürstlich Versammlungen abgehalten und hierbei auch in mehr oder weniger klarer Weise ihre Stellungnahme zu ihrem gerechtfertigten Voraus zum Ausdruck gebracht. Es will jedoch scheinen, daß dies nicht mit der nötigen Ruhe und mit derjenigen reiflichen Überzeugung geschah, die der Ernst der Situation nun einmal erfordert. Wir meinen damit das beinahe überall gleichlautende, besonders stark hervortretende Bekennnis zur nationalen Sache, neben der nur noch belanglose Nebensächlichkeiten in Betracht kommen, und die Forderung, daß die Arbeiterschaft an der Staats- und Städteverwaltung zu beteiligen sei. Amlich wollen solche Forderungen berechtigt erscheinen. Von einem polnischen Arbeiter zu verlangen, daß er anders denkt und empfindet als polnisch, wäre töricht; bedeutend schwieriger gestaltet sich jedoch die Beantwortung der Frage, ob er auch für die hohen Verwaltungsaufgaben die genügende Vorbereitung, Erfahrung und Reife besitzt. Wir fürchten, daß es da noch haptet und daß die Zeit zur Erfüllung jener Wünsche noch nicht nahe ist, trotz der allgemeinen Parole der nationalen Einigkeit, in den verschiedenen Parteiengruppen ernste Meinungsverschiedenheiten und Differenzen wahrnehmen lassen. Und heute, und zugleich bei seinen unter gänzlich anderen Bedingungen und Verhältnissen gevoannten Überzeugungen zu verharren, oder dieselben gar einer anders gefüllten Masse aufzumachen zu wollen, ist eine außerst gefährliche Sache. Die Ereignisse der Jahre 1906 und 1907 haben uns gezeigt, daß mit einem solchen Bezirk wohl schweres Unheil über ein Land gebracht, je doch kein Fortschritt auf dem Wege einer friedlichen Entwicklung und auch kein Fördern des allgemeinen Wohles herbeizuführt werden kann. Und in den Beschlüssen, die fürstlich hier und da gesetzt wurden, klingt etwas von der alten, stürzigen Gejähnung wider, die sich in Rufen entlädt wie: "Wir werden es nicht zu lassen! — Wir protestieren!" — So weit dieser Protest sich gegen die russische Regierung richtet, die ja das Arbeiterelement von jenseits mit der größten Unberücksichtigkeit unterschlägt, mag der gleiche berechtigt sein, zeitgemäß und zweckmäßig ist er darum jedoch noch lange nicht. Denn die russische Regierung ist heute ziemlich weit von uns entfernt, und daher Protest zu erheben, daß sie keine Massenverhaftungen unter den Arbeitern vornehme, keine Peipz-duma-abgeordneten unter Anklage stelle und auch keine Protagonisten des Proletariats mehr schließen lasse, heißt leeres Stroh dreschen. Die Meinungsausübung aber: "Wir werden es nicht zu lassen" enthält eine verschleierte Drohung, die im Lager der Gegnerparteien nur beständige Unruhen und Widersprüche hervorrufen kann. Von einem solchen Widerspruch zu weiteren Reibereien und von diesen Reibereien zur verhängnisvollen Tat ist es bei uns jedoch bekanntlich nicht weit. Noch nie hat es in Lodz an Pököszen gemannt, die in entscheidenden Momenten jegliche Orientierung und Überlegung verloren und auf diese Weise die hehrsten und selbstlossten Bestrebungen zuschanden machten.

Hier ist die Stimmung eben so ruhig, wie entschlossen, jeder ablaufende Tag verbessert die Lage und vermindert die Bedrohung, daß ein Teil des Südens die Räden einer kurzen Invasion zu dulden haben würde. Die Gesamtansichten des Kampfes werden in Militärkreisen sehr zuversichtlich aufgefaßt und das Volk teilt fast instinktiv dieselbe Auffassung. Ältere Männer sagen: Sie werden in die Zeiten von 1813 und 1815 zurückversetzt, nur sei die größere Ruhe heute bewundernswert. Jede Art von bürgerlicher Hilfe organisiert sich mit fast militärischer Gewandtheit. Und so verstärken die äußeren Anzeichen innigste Hoffnung bis zur Zuversicht, daß endlich die Stunde der Vollendung unseres großen Nationalstaates herankommt. Ein Opfer darf jetzt der Nation oder dem Einzelnen zu groß sein.

Mit herzlichen Grüßen an Euch Alle

Dein Eduard.

Ein deutscher "Barbar". Stabsarzt Dr. Geißler schrieb an die Witwe des französischen Schriftstellers Pierre Loti Beauvoir folgenden Brief: "Kochverehrte gnädige Frau! Mit dem Ausdruck aufrichtigen Gedankens begrebe ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Herr Gemahl, Kapitän der 9. Territorialtruppe der Artillerie, vorausstern in meinem Lazarett an den Folgen einer sehr schweren Verletzung des Kopfes verstorben ist. Wie mir bekannt geworden ist, hat er seine Verwundung heldenmäßig kämpfend erlitten. Er hat, nachdem die Bedienungsmannschaften seiner Geschütze gefallen waren, selbst noch ein Geschütz bedient; als er damit auf den mußte, verteidigte er sich weiter mit dem Revolver in der Hand, bis

Hat die deutsche Regierung allen Bevölkerungsschichten von Lodz volle Versammlungs- und Redefreiheit zugestanden, d. h. Freiheiten, von denen bei uns noch vor wenigen Monaten nicht einmal die kühnsten Verfechter der Arbeiterschaft zu trauen wagten, und ist vor allen Dingen auch hier das mächtige Werk des siegreichen deutschen Kaisers: "Ich kann keine Partei mehr!" — erklingen, dann muß die Lodzer Arbeiterschaft sich eines solch hohen Vertrauens auch nach jeder Rückwendung hin würdig erweisen.

Eine Brandstiel in die leicht entzündbaren Massen zu schleudern, ist leicht, die aufzulodern den Flammen jedoch zu unterdrücken und zu löschen — bei uns hier unendlich schwer.

Darum muß auch alles, was irgendwie zur Entstehung von Missverständnissen und Reibereien unter einander beitegen kann, von Seiten der gesamten Arbeiterschaft dringlich vermieden werden, müssen gegenseitiges Entgegenkommen und ruhige Überleitung den offenkundig unnützen Ausbrühen ungezüelter Feindschaften Platz machen. Nur ein mit allen Faktoren rechnen darf, durch keinen Mission der Einigkeit geführtes Zusammenwirken, das jede Selbstherrlichkeit und jedes persönliche Interesse weit hintan legt, kann zu einem eisernelichen, alle Parteien in gleichem Maße befriedigenden Ziele führen.

Die Bestrebungen, welche die Lodzer Arbeiterschaft bisher zur Verbesserung ihrer Löhne und der nationalen Kultur aufgenommen hat, gleichen erst einem frisch eingepflanzten Baum, der neue Wurzeln schlagen soll. Wird dieser Baum, vom Hause der ehemaligen Freiheit belebt und vom Geiste der Einigkeit beschworen, so in seinem Blätter- und Blütenzweig wie ein Frucht anziehen und zur Reife bringen, dann wird auch der Seinen, der aus der Unterordnung unter höhere Gewalten und Einsichten entspringt, für die Hölter und Pfleger dieses kostbaren Gutes nicht ausbleiben.

Das ist es, was die Lodzer Arbeiterschaft, obwohl sie heute schwer geprüft wird, nicht vergessen soll.

Ein Lodzer.

Die Bestattung des Großindustriellen Franz Kindermann.

I. Welch' großer Achtung und Popularität sich der am vergangenen Dienstag verstorbenen großindustrielle Franz Kindermann in allen Schichten unserer Bevölkerung erfreute, bewies die gestern nachmittag erfolgte Beisetzung der irischen Hölle des Entflohenen, die sich zu einer großen Trauerfeierung gestaltete.

Am Freitag abend hatte bereits im Trauerhaus eine kleine Trauerfeier stattgefunden, wobei Herr Superintendent W. P. Angerstein eine Ansprache und ein Gebet hielt, während der Katzenfängerverein der St. Trinitatiskirchengemeinde die Lieder "Jenseits" und "Wie sie so sanft raus'" und die ganze Trauerfeierung zum Schlüß das bekannte Kirchenlied "Ruft mich gehor" sangen.

Beiher war es den meisten von den zahlreichen Kindern und nahen Verwandten des Heimgesuchten nicht verständig, diester erfreulichen Trauerfeier im Hause wie auch dem Leichenbegängnis selbst beiwohnen. Einige der Angehörigen weilen gegenwärtig in Russland, andere im Auslande. Sie forschten unter den ehemaligen Verhältnissen nicht rechtzeitig ein, um ihren lieben Toten das letzte Geleit zur Ruhestätte zu geben.

Ihm die Kugel, die in die rechte Schulter einbrang und das rechte Auge zerstörte, traf. Als Tag der Verwundung kommt der 13. Januar in Betracht. Die Verlegung war eine so schwere, daß das Bewußtsein sofort schwand; es ist auch nicht zurückkehrt, bis der Tod eintrat, der schmerzlos und sanft erfolgte. Die Bestattung hat heute auf unserm Soldatenfriedhof mit militärischen Ehren und in Gegenwart von deutschen Offizieren und Soldaten stattgefunden, das Grab ist mit einem Kreuz geschmückt worden, die Einsegnung durch einen katholischen Diözesanpriester unseres Armeekorps erfolgt. Vor der Tapferkeit dieses für sein Vaterland heldenmütig bis zum äußersten kämpfenden Kameraden neige ich mich in tiefer Hochachtung. Es ist mir zugleich ein Schmerz, daß es unserer ärztlichen Kunst, die selbstverständlich alles aus vor, kaum zu helfen, nicht gelungen ist, das für die Seinen so leute Leben zu erhalten.

Der Landsknecht. Der brave Landsknechtmann, der willig und gut gelauft seinen altherühmigen Wappenstein tut, wird in Nr. 22 der "Kriegsfürstblätter", des Beiblatts der "Völker-Kriegszeitung", in neun Zeichnungen von F. Drechsler abgebildet, die in den Unterschriften folgendes Selbstverständliches des Malers wiedergeben: Also, ich stehe mal erschützt zwee Stunn', faschste 1 (Von 1 bis 3). Dann bin ich seine heraus (Von 3 bis 7), bis ich natürlich wieder zwee Stunn' zu steign hab (Von 7 bis 9). Außerdem kannst hernach (Von 9 bis 1) so wie so nich ville anfangen, weil es doch dauer ist. Ach wahr, da sießte lieber deine zwee

Nächstbesto veniret war das Trauerzofe ein sehr zahlreichs, da der Familien- und Verwandtenkreis des Verstorbenen groß ist.

Schon lange vor der festgesetzten Zeit, um 2 Uhr nachmittags, hatte sich vor dem Trauerhaus, Andrzejstraße Nr. 14, ein nach neueren Tendenzen zählendes Publikum einzufinden.

Nachdem im Trauerhaus Pastor Gundlach am Sarge eine ergriffende Rede gehalten und der Kirchenfängerverein des St. Johannisvereins das Lied "Brat' ich einmal soll schreden" gesungen, wurde der Sarg aus der Wohnung getragen, wo der Verstorbene so viele Jahre im treuen Familien- und Bekanntenkreise gewohnt, und sein goldenes Jubiläum gefeiert hatte.

Als der Sarg zum Leichenwagen getragen wurde, stimmte der Kirchenfängerverein des St. Trinitatiskirchengemeinde das Lied "Milder Gott" an.

Nachdem der Sarg in dem Leichenwagen gehoben worden, setzte sich der Trauerzug in folgender Ordnung in Bewegung: Vorne schritten die Chorkinder mit dem Kreuz, dann folten die Kinder des evangelischen Vereins mit ihren Lehrern, der Kirchenfängerverein des St. Johannisgemeinde, die Kommandanten der freiwilligen Feuerwehr von Radzow-Baranow, eine Delegation der Radzow-Baranow, die Mannschaften der genannten Feuerwehr, die große Übergesellen-Jugend, die Arbeitern und Arbeitern der Firma Franz Kindermann, die Lodzer Webermeisterin, die Beamten und Meister genannter Firma, der Leichenwagen mit den Ehrenträgern, die Leidtragenden und das große Trauergeschoß, darunter viele Bekannte und Geschäftskreise des Verstorbenen. Den Spitz bildete ein unübersehbar langer Zug von Equiperen.

Der Leichenzug passierte die Andrzej- und Petrikauer Straße, den Neuen Ring, die Konstantiner und Gentianastrasse.

Als der Sarg zu Grabe getragen wurde, sang der St. Johanniskirchenfängerverein das Lied "Es ist vollbracht".

Die erste Grabrede hielt Superintendent Angerstein. Er legte ihr die Worte der Heilskrift: I. Buch Mose, Kap. 24, Vers 46, zu Grunde, streiste kurz den Lebenslauf des Verstorbenen und wies auf dessen edle Eigenschaften hin.

Die zweite Grabrede hielt Konfessorialpastor Gundlach, und zwar wegen der zahlreichen polnischen Arbeiter und Arbeitern in polnischer Sprache. Redner schüttete den Verstorbenen als wahren Arbeitersound. Er, der Heimgegangene, der sich aus kleinen Ausläufen selbst emporarbeitet und gewagt hat, wie schwer der Kampf um das tägliche Brot ist, wie auch stets ein warmes Herz für seine Arbeiter. Wie weich' großer Liebe diese an ihrem Saitenbogen hingen, bewies die groß' Liebe, wie am Beginn.

Beide Grabreden machten auf die Trauerversammlung einen tiefen Eindruck.

Nachdem die Leiche von Pastor Gundlach eingesetzt worden, Superintendent Angerstein das Gebet gelesen, der St. Johanniskirchenfängerverein das Lied "Leben den Sternen" und der St. Trinitatiskirchenfängerverein das Lied "Siller Edelhart" in erhabender Weise gesungen hatte, mögl. die sich alsbald der Hölle über das Grab dieses seltenen und mustergültigen Mannes, der sein Vertrauen stets auf Gott gesetzt und dessen Leben nicht nur reich mit edlen Gütern, sondern auch mit häuslichem Glück eingestellt gezeigt war.

Sein Andenken wird bei allen, die ihn kannten, für immer in Ehren bestehen bleiben.

Stunn' (von 1 bis 3). Schließlich schaue die anderen herum (von 3 bis 7), dat a Schlaf ier nich zu denken is. Da bist' froh, wenn du ersch wier raus kam (von 7 bis 9). Und auf der Wude (von 9 bis 1) bist' nur im Woge. Jeder freut sich, wenn der and're draußen is. Also man weder die zwee Stunn' abrisst (von 1 bis 3). Wit dat bißchen Kaffedrinken anbrüsst (von 3 bis 7), so id dat bald stan. Und scha bisig fig u'd fertig und kannte wieder anteilen (von 7 bis 9). Lebrienz, and're Leute wollen oh schlafen (von 9 bis 1), und Platz is oh nich wille. Da iebte jene wierer raus (von 1 bis 3). Mai iebte sahken, et nimmt alles mit so Ende, oh die freie Zeit (von 3 bis 7), und jo bin ic wieder zwee Stunn' feste u' in Posten (von 7 bis 9). So steh ic mir stet' id nu enen Da; wie den and'ren um wie zufrieden und jückt ic dädet bin, der kann sich kee Mennig' vorstellen.

Häusliches Leben in Russisch-Polen. Man iebt uns aus Hule: Es ist Uterosiges eines Landwirths-Régiment's schildert — nach dem "Bozgländischen Alteiger" — in einem Stück zu gründen an einen ehemaligen Schülerein in Piarer das häusliche Leben in Russisch-Polen lag mal aufschaulich also:

Hier lauft sich der Vater, Hier lauft sich das Kind, Hier lauft sich der Herr, Und auch das Getier, Ich sit' als Därliegeg, In ihrer Mat', Gott schaue ich zu, Dama laufe ich mit

K. Bestattung. Gestern um 3 Uhr nachmittags stand von der katholischen St. Josephskirche aus die Bestattung des verstorbenen langjährigen Hauptkassierers des Kreditvereins der Stadt Lodz, Leopold Kowalewski, unter Beteiligung zahlreicher Freunde und Bekannten sowie der Bevölkerung des Kreditvereins auf dem alten katholischen Friedhof statt.

X. Eine Umfrage. Vom Hauptsekretariat der Bürgerkomitees werden wir um Aufnahme folgender Zeilen erucht: „An das Komitee für öffentliche Arbeiten wandten sich gleichzeitig die Abteilung für Pflasterungsarbeiten und die Bauabteilung mit der Anregung, eine Umfrage in Sachen der geplanten neuen Verkehrsadern an den Stadtgrenzen und im Zentrum der Stadt zu veranstalten. Die Bearichtigungen beider Abteilungen sind fast gleichlautend, und zwar: 1) die Eröffnung neuer Verkehrsadern zweck: Verkürzung der Umkreislinien, 2) die Entlastung der Straßen vom Wagenverkehr, 3) Verkürzung einiger Verkehrsadern in der Stadt, 4) Verhütung der allzu schnellen Abnutzung des Pflasters auf den bisherigen Straßen. Das Komitee für öffentliche Arbeiten billigt diese Anträge vollständig und wendet sich durch die Vermittelung der Presse an die Bürger der Stadt Lodz, denen das Wohl der Stadt am Herzen liegt, mit der Bitte, mit Vorschlägen und auch fertigen Projekten in dieser Angelegenheit hervortreten zu wollen. Antworten sind an das Bureau des Komitees für öffentliche Arbeiten, Petrusauer Straße Nr. 96, 3. Etage, im Verlaufe einer Woche, erbeten.“

X. Von der Schulabteilung. Vom Hauptsekretariat des Bürgerkomitees werden wir um Aufnahme folgender Zeilen erucht: „Die Schulabteilung ist zur unverzüglichen Eröffnung einer Vorbereitungsklasse bei der städtischen polnischen Schule Nr. 32 an der Przejazd-Straße Nr. 84 geschritten. Anmeldungen werden täglich in den Morgenstunden entgegengenommen.“

X. Die jüdische Frage in Polen. Dieser Tage wird der allgemein bekannte und geschätzte Professor Josef Tąkrowski einen Vortrag über das stets aktuelle Thema „Die jüdische Frage in Polen“ halten. Der Vortragende wird diesmal die polnisch-jüdischen Beziehungen im vergangenen Jahrhundert schildern. Zeit und Ort des Vortrages werden besonders bekannt gegeben. Der Vortrag wird vom höchsten jüdischen Lehrerverein veranstaltet; die Eintrittszeit ist zur Verstärkung des Unterstützungsfonds für beschäftigungslose Lehrer bestimmt.

X. Vorträge. Professor Josef Tąkrowski wird im Verein zur Verbreitung der Volksausbildung eine Reihe von Vorträgen unter dem allgemeinen Titel „Unser Lande“ halten. Die Vorträge bestehen aus drei Teilen, und zwar: 1. das soziale, wirtschaftliche und politische Verhältnis im Königreich Polen, 2. Galizien oder dem Krieger, 3. die Provinz Polen, Schlesien und Pommern. Der erste Vortrag findet heute um 3½ Uhr nachmittags im Lokal des Vereins zur Verbreitung der Volksbildung an der Podleńska-Straße Nr. 1 (Ecke der Długa-Straße) statt. Eintritt für die Arbeiter frei.

K. Das Komitee für Heimlose und Notleidende beim Lodzer jüdischen Wohltätigkeitsverein entwickelt in dieser schweren Zeit eine rege und segenhreiche Tätigkeit. In der unentgeltlichen Küche werden bis 2000 Mittage täglich verabreicht, wobei in erster Linie die Insassen des für Obdachlose gegründeten Heims, in dem hauptsächlich verhärmte Arme aufgenommen werden, Berücksichtigung finden. In diesem Heim sind jetzt gegen 100 Personen untergebracht, denen voller Unterkunft, Kleidung und nötigenfalls auch ärztliche Hilfe und Arzneien erteilt werden. Wie wir bereits mitteilten, hat es das Komitee jüngst umfänglich nötig erachtet, in einem an das Heim angrenzenden Lokal ein Nachasyl, das gegen 100 Personen beherbergen kann, zu eröffnen. Falls es die Mittel erlauben sollten, werden die das Nachasyl besuchenden Personen des Morgens warmen Tee bekommen. Das Komitee ergreift alle Maßnahmen, um die nötigen Geldquellen zu erschließen, damit seine Tätigkeit noch weiter ausgedehnt und dem jüdischen Volk mehr ausbreitendem Elend wirklich entgegengehen werden kann. Dazu bedarf es der wissenschaftlichen Unterstützung mildtätiger Freizeiten, an die es nicht vorgegeben zu appellieren gärt.“

X. Versammlung. Am 2. März findet im Lokal an der Promenaden-Straße Nr. 21 eine Versammlung der Mitglieder der katholischen Verein zur gegenwärtigen Unterstützung der Handelsangehörigen in Lodz bestehenden Verdigungskasse statt.

S. Geheimer Schnapsverkauf. In der Wohnung des Anton Krywe an der Wachowiak-Straße Nr. 45 wurden mehrere Flaschen Spiritus beschlagnahmt. Es wurde zur Veranordnung gezwungen.

S. Flucht eines Arrestanten. Aus dem Arrestlokal beim 9. Militärbezirk in der Promenaden-Straße wurde Leib Włodzimierz Matowik entflohen. Er war jedoch sofort verfolgt.

S. Liebstahl in der Handelsbank. In der Handelsbank an der Promenaden-Straße wurde einem gewissen Janusz Kożarski, wohnhaft an der Petrusauer Straße Nr. 118, die

Brieftasche gestohlen, in der sich ein Los der Fabianer Goldlotterie Nr. 1909 und zwei Wessenscheine befanden.

**** Hauswirt und Mieter.** In der Donnerstagnummer unseres Blattes gebrachten Notiz mit obiger Spitzmarke hat sich insofern ein Druckfehler eingeschlichen, als der Name des Mieters nicht Wilhelm Wagner sondern Wilhelm Weimer lautet soll.

X. Zur Verhaftung eines Zuhälters. Durch die in Sachen des Verschwindens der 15-jährigen Hindra Fuchsleiter eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß das Mädchen von einer gewissen Waja Waja Szymkowicz, wohnhaft an der Szewczańska-Straße Nr. 31 in Valuty, aus dem elterlichen Hause entführt worden ist. Ferner erwies es sich, daß das Wädchen von Wanda Szymkowicz und seinem Komplizen Józef S. Matowicz (Majdanekstraße 30) in ein Freudenhaus nach Lwow verschleppt wurde. Die beiden Zuhälter wurden hinter Schloß und Riegel gebracht. Das Mädchen befindet sich bereits bei den Eltern.

Von der Fabianer Goldlotterie. Wie wir erfahren, mußte die Biehunz der Fabianer Goldlotterie zugunsten der Notleidenden um drei Tage verschoben werden und findet somit erst am Donnerstag, den 4. März, in Fabianice statt. Bis Dienstag mittags sind Lose dieser Lotterie auch noch in Lwow zu haben, und zwar bei den von uns bereits genannten Firmen.

Auslegte Kleider für Arme.

Herr Pastor Dietrich erucht uns um Aufnahme nachfolgender Zeilen:

Die lieben Gemeindeglieder, welche in so reizlicher Weise den Damen mit abgelegten Kleidern geholfen haben, wird es gewiß interessieren, etwas Näheres über die Ausstellung der von ihnen gespendeten Kleidungsstücke zu hören.

Im St. Matthäusaal fanden vier Ausstellungen warmer Sachen an Notleidende statt. Das lezte Mal konnten 687 Personen mit warmen Kleidern versehen werden. Im ganzen haben wir 1128 Arme in warme Kleidungsstücke vieren können.

Jeder einzelne Fall, in welchem man uns um Kleidung bat, wurde untersucht, um, nach Möglichkeit, Mißbräuchen vorzubeugen. Bei dieser Gelegenheit wurde dann auch gleich festgestellt, welche Kleidungsstücke man sich wünscht. Am größten war die Nachfrage nach Schuhen, Mänteln und wollener Wäsche. Bei den Besuchern der Armen konnte man sich vielfach davon überzeugen, welche schriftliche Dimensionen die Not unter der hiesigen Bevölkerung angeht hat. Naturgemäß wurde man am meisten durch das Elend in der Kinderwelt erschüttert. Es ist eine ungemein ergreifende Tatjache, daß tausende von Kindern hungern und frieren müssen, ohne daß bisher eingetretend geholfen werden konnte. Wer die blassen Kindergesichter gesehen, düstig gelüft in sadischen Kleider, mit ihren zerrißenen Strümpfen und tödig defekten Holzpantoffeln an den Füßen, der vergibt die Jammergestalten nie! Wie groß war daher meine Freude, daß doch 1128 Kinder und Erwachsenen wenigstens etwas geholt werden könnten.

Junig dankt denn auch allen Spendern und Spendern für die mir gütig zugesandten Kleidungsstücke. Wie froh und glücklich war doch so manche Mutter, daß sie ihr Kind wieder warm anziehen konnte. Wie leudete es doch dankbar auf in so manchem Mutterauge! Groß war aber der Jubel der Kinder über die Geschenke. Es machte einen rührenden Eindruck, wenn man solch ein kleines, zartes, blaßes Kindchen strahlend mit den neuen Schuhen und Kleidern abholzieren sah. Das Bewußtsein, zur Ehre des Herrn ein gutes Werk getan zu haben, sei denn allen Spendern der schönen Lohn.

Vor jeder Bescherung wurde eine Andacht mit Gesang, Ansprache und Gebet gehalten.

Ein großes Dank bin ich auch dem werten aus 40 Damen bestehenden Komitee verpflichtet, welches die Ausführung der abgelegten Kleider, wie auch die Anfertigung neuer Kleidungsstücke besorgte. Auch den Herren Schuhmachermeistern, welche uns bei der Reparatur von defektem Schuhwerk sehr entgegenkamen, meinen herzlichsten Dank! Zum Schluss möchte ich noch eine kurze Übersicht über die gespendeten Kleidungsstücke bieten. Die Namen aller Spender und den Inhalt jedes Packungs anzugeben, würde zu weit führen, daher sei es mit geslottert die Gesamtsumme der einzelnen Kleidungsstücke hier anzuführen.

Wir verteilen: an Schuhen, Turnschuhen und Galoschen 1115 Paare; damit konnten wir den Armen die größte Freude bereiten, denn es fehlt den Armen nicht nur an Geld, zum Ankauf neuen Schuhwerks, sondern auch sogar an Mitteln zur Reparatur der defekten Schuhe. Unter dem Vangel des Schuhwerks hat denn die arme Bevölkerung angesichts der schlechten Witterung jetzt zu leiden. Außerdem wurden noch folgende Sachen verteilt: Mäntel 1007; Kleider 988; Blusen und Röcke 505; Männer- und Kinderanzüge 467; Strümpfe 911 Paar; Hemden 428; Unteröste 789; Säbeln 317; Mützen, Muffe und Peitschen 365;

Beinkleider 318; Handschuhe 117 Paar; Tücher 221; Sweater und Seelenwärmere 162; Taschentücher 57; Leibchen 32; Kindertücher 53; Kinderärmelchen 35; Hüte 19 u. s. w. Außerdem wurden uns Stoffe geschenkt, Reste für Tuchschuhe u. dergl.

Ich halte es kaum noch für nötig, hier besonders zu betonen, daß ein großer Teil der Bettenden um obsolete Kleider nicht mehr berücksichtigt werden konnte. Sollte daher jemand etwas an Schuhen und abgelegten Kleidern entbehren können, so würde ich für Zusendung sehr dankbar sein. Gott segne alle, die zur Linderung der Not auch in dieser Weise beitragen!

Pastor J. Dietrich.

Aus der Umgegend.

Y. Bielitz. Ein bewaffneter Raubüberfall. Am vergangenen Freitag um 7 Uhr abends drangen 7 mit Revolvern und Mauergerüben bewaffnete Banditen in die Wohnung des an der Laskowska-Straße im Hause Merzel wohnenden Lederhändlers Józef Sobczak ein. Zwei Banditen hielten an der Einzugsstelle Wache, während die übrigen die Herausgabe des Geldes verlangten. Als S. erklärt, kein Geld zu besitzen, erbrachte die Banditen eine Schublade eines Schrankes und raubten 693 Rbl., davon waren 13 Rbl. in russischem Kupfergeld. Außerdem raubten die Banditen noch eine silberne Uhr im Werte von 15 Rbl., worauf sie der Familie S. beschlagnahmten, sich im Verlaufe einer halben Stunde ruhig zu verhalten. 15 Minuten nahm der Überfall nach dem Überfall nahmen einige Militärs, die inzwischen von dem Raube in Kenntnis gesetzt worden waren, die Verfolzung der Banditen auf. In der Nähe des städtischen Waldes wurden sie eingeholt. Auch zwei Waldhüter versperrten den Banditen den Weg und fragten sie, wer sie seien. Als Antwort feuerten die Banditen mehrere Revolvergeschüsse ab. Die Waldhüter schoßten gleichfalls, mussten jedoch der Übermacht weichen. Auch die Militärs fühlten sich zu schwach, die Banditen weiter zu verfolgen und kehrten nach der Stadt zurück, um Ruhe zu halten. Um 8 Uhr abends nahm eine halbe Abteilung Militärs eine Durchsuchung des Bielitzer Waldes vor, die jedoch reißaus verließ. Es besteht die Vermuthung, daß an der Spitze der Banditenbande der vor meierteren Tagen aus dem Bielitzer Arresthof entflohen waren Edward Baczewski und Franciszek Piechowski seien.

I. Aleksandrow. Visitationssgotest dienst. Am kommenden Mittwoch, den 3. März, wird hier um 10½ Uhr vormittags vom Superintendenten Augustem aus Lwow ein Visitationssottesdienst abgehalten werden, der mit dem vom Diöspatior Buje abgeholten südlichen Visitationsgottesdienst verbunden sein wird.

S. Petrikau. Die Sekundärkahn nach Sulejów wurde der „Bric“ zufolge auch für den Bürgersonnen-Berkehrs freigegeben. Der Fahrpreis beträgt 50 Heller, eine Radschutz-Fahrkarte kostet 90 Heller.

S. Das Bürgerkomitee hat eine eigene Bäckerei eingerichtet, die Brot aus Schrot- und gebetteltem Mehl backen wird.

S. Sośnowiec. Kriegsbrot. Da der Bedürfnis der Hunger drohte, kaufte die Verwaltung der Bürgermiliz in Olszus zwei Brotzettel deutscher Kriegsbrote an, das zum Preise von 30 und 35 Heller pro Brot verkauft wurde.

S. Warschau. Ein neuer Gouverneur. Nach Information aus Kopenhagen wurde anstelle des Gefangenenhauses der Baron Korff der Gouverneur aus Koszroma, Stremowhow, zum Gouverneur von Warschau ernannt. Der neuernannte Gouverneur war jünger Beamter der Kanzlei des Warschauer Generalgouverneurs, später Vizegouverneur von Kaschau und Gouverneur von Suwalki. — Die Zahl der Flüchtlinge wächst immer mehr.

R. Neuer Fahrplan auf der elektrischen Fernbahn Lwow—Aleksandrow. Am 24. d. Wiss. wurde auf genannter Bahn folgender neuer Fahrplan eingeführt:

| Abschnitt der Bahn | Absfahrt der Züge aus Lwow | Absfahrt der Züge aus Aleksandrow |
|--------------------|----------------------------|-----------------------------------|
| 6.20 morgens | 7.10 morgens | |
| 7.10 " | 8.— vormitt. | |
| 8.— vormitt. | 8.50 | |
| 8.50 " | 9.40 | |
| 9.40 " | 10.30 | |
| 10.30 " | 11.20 | |
| 11.20 " | 12.10 mittags | |
| 12.10 mittags | 1.— nachmitt. | |
| 1.— nachmitt. | 1.50 | |
| 1.50 " | 2.40 | |
| 2.40 " | 3.30 | |
| 3.30 " | 4.20 | |
| 4.20 " | 5.10 | |
| 5.10 " | 6.— abends | |
| 6.— abends | 6.50 | |
| 6.50 " | 7.50 | |
| 7.50 " | 8.10 | |

Winke und Ratschläge.

In Ergänzung unseres Artikels unter obigem Titel können wir den möglichen Züchtern

noch mit folgenden Fingerzeichen an die Hand geben:

Bei der Kaninchenzucht bewohnt jedes einzelne Zuchttier seinen eigenen Zuchtkasten von 1 Meter im Quadrat und 75 Centimeter Höhe, vor i. mit einer aus Latex oder Drahtnetz gebildeten Tür, r. n. durchbohrtem Boden, um dem Uren Abl. zu schaffen. Die Kästen sind, mit reinlicher weicher Stroh, aus der das Muttertier für die Jungen ein Nest baut, zu versehen. Errichtet man im Hintergrund solcher Kästen einen Schlupfwinkel von 32 Centimeter Höhe und Breite mit einer ca. 16 Centimeter im Quadrat haltenden Öffnung nach vorn oder einer Seite, so wird die Häsia stets hier ihr Nest bauen. In jedem Kästen sind noch ein Futtertröpfchen, eine kleine Rinse und ein Wassernapf anzubringen. Diese Zuchtkästen arrangiert man reihen- und etagenweise nebeneinander; doch muß man legt. teils unter jedem Kästen ein Abflußrohr anbringen, das den Urin in eine Rinne leitet. Vom Frühjahr bis zum Herbst stellt man die Kästen im Freien auf, im Winter bringt man sie in eine gut verschließbare, zu sieben Schrein oder Kammer. Bei guter, reichlicher Stroh erträgt die Tiere ganz bedeutende Kälte. Man füttert das Kaninchen dreimal täglich mit Gras, Heu, Körnern, namentlich Hafer, Brot, Kleie, Klees, Eparsie, Buzine, Wicken, Kleeblätter, und Bottnersiob, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, Rüben, Möhren, Möhren, Laub von Bäumen usw. und gibt zur Anregung des Appetits und Förderung der Verdauung dann und wann einige bittere und aromatische Pflanzen und etwas Salz. Es empfiehlt sich, den Tieren Wasservorrat zu beliebigen Gelegenheit hinzusehen. Man hütet sich, die tragende Häsia bei den Bösewirken in die Lust zu haben, sie zu stoßen oder zu drücken; am besten ist es, sie so wenig wie möglich zu berühren, da sonst Fehlgeburt usw. veranlaßt werden. Der Hammel muß stets in möglichst fröhligem Zustand erhalten werden.

Die Jungen verlassen mit 14 Tagen bis 3 Wochen den Nestkasten und versuchen von da an, selbständig Nahrung zu sich zu nehmen. Man lege ihnen daher schon um diese Zeit zu trennen. Der Begattungstrieb des Kaninchens ist sehr heftig und erlischt bei dem Weibchen nur in den letzten Tagen vor der Geburt. Obgleich die eigentliche Zuchtzzeit nur von Anfang März bis Ende November dauert, so kann man doch, besonders in geheizten Räumen, das ganze Jahr hindurch züchten. Im Interesse kräftiger Nachkommenhaft benutzt man die Tiere nicht vor dem achten Monat und nicht länger als 3—4 Jahre zur Zucht. Zur Paarung bringt man die Häsia in den Käfig des Hammelers und wiederhole dies den nächsten Tag. Die Tragzeit des Kaninchens dauert 28—31 Tage, es legt je nach Klasse und Fruchtbarkeit 4—8 Eier. Zu Junge, die am neunten Tage gesondert werden. Man läßt der Häsia nicht mehr als 8 Junge, da sonst der ganze Saal in Gefahr ist, wegen Mangelns an Nahrung zu verhungern. Die Jungen können nach ca. 4 Wochen ohne Schaden entwöhnt werden.

Bei kräftiger Ernährung der Jungen entwickelt sich der Geschlechtstrieb des Kaninchens oft schon im dritten Monat, und man sieht die Geschlechter daher schon um diese Zeit zu trennen. Der Begattungstrieb des Kaninchens ist sehr heftig und erlischt bei dem Weibchen nur in den letzten Tagen vor der Geburt. Obgleich die eigentliche Zuchtzzeit nur von Anfang März bis Ende November dauert, so kann man doch, besonders in geheizten Räumen, das ganze Jahr hindurch züchten. Im Interesse kräftiger Nachkommenhaft benutzt man die Tiere nicht vor dem achten Monat und nicht länger als 3—4 Jahre zur Zucht. Zur Paarung bringt man die Häsia in den Käfig des Hammelers und wiederhole dies den nächsten Tag. Die Tragzeit des Kaninchens dauert 28—31 Tage, es legt je nach Klasse und Fruchtbarkeit 4—8 Eier. Zu Junge, die am neunten Tage gesondert werden. Man läßt der Häsia nicht mehr als 8 Junge, da sonst der ganze Saal in Gefahr ist, wegen Mangelns an Nahrung zu verhungern. Die Jungen können nach ca. 4 Wochen ohne Schaden entwöhnt werden.

Sollte unsere Anregung, Kaninchen zu züchten, aufgegriffen werden, so wäre der Alten einheit zweimal nötig. Erstens wäre vielen Bedürftigen eine Quelle leichten Erwerbs erschlossen und zweitens könnte dadurch ein billiges Fleisch auf den Markt gelangen, das wenig bald Räuber finden würde. Denn Kaninchenfleisch wird in England, Frankreich, Belgien und Holland täglich in fast sämtlichen Restaurants serviert und findet sich auch auf den Tafeln der reicheren Klassen. Frankreich züchtet jährlich zirka 85 Millionen, von denen 3 Millionen allein in Paris verspeist werden. In England gibt es Kaninchengehege, die monatlich 800—1200 Kaninchen liefern, und der Bischof von Dorset soll jährlich 10—1200 Kaninchen auf seinen Gezecken verkaufen. In Berlin wurden 1910 in der Zentralmarkthalle 52.600 Kaninchen verkauft. Aus Australien werden Kaninchen auf Eis und gekochtes Kaninchenfleisch in Blechbüchsen nach Europa ausgeführt. Die Kaninchenzucht empfiehlt sich besonders dadurch, daß das Tier wenig Raum beansprucht, leicht kostet, kaum Pflegebedarf, fast alle Köpfe aus der Haushaltung stift, leicht fruktabel und schnell im Alter von 4—

Klus Deutschen Gaue.

Truppenbereidigung in München.

Am Mittwoch vorwittig hat zu München im Hof der Prinz-Arnulf-Kaserne die feierliche Bereidigung von Rekruten sämtlicher Truppenteile des Standortes München stattgefunden, zu der sich auch König Ludwig einstufen hatte. Der König fuhr im offenen vierpärrigen Postwagen mit Boreiter zur Kaserne. Major der Reserve von Gilsler, Kommandeur des Geschützabteilungs des Infanterie-Regiments, hielt eine Ansprache an die Rekruten, die mit einem freudig aufgenommenen Hoh auf den König schloß. Der König begrüßte darauf in einer Ansprache die jungen Mannschaften als Soldaten und sagte hinzu:

"Soldat zu sein und des Königs Rock zu tragen ist jederzeit eine Ehrenjacht. In keiner Zeit ist es aber so sehr Ehrenjacht als jetzt in der schweren Kriegszeit. Gegen eine Welt von Feinden, wie es die Geschichte nicht kennt, kämpft das deutsche Volk. Es ist ein schwerer und ehemaliger Kampf, aus dem wir, so Gott will, siegreich hervorgehen werden. Meins ist das deutsche Heer bestellt worden. Nur verhältnismäßig kleine Teile des deutschen Reiches sind mit Feinden überzogen worden, da eben halten wir große weitvölle Teile seines Landes besetzt, und trotz aller Anstrengungen ist es unseren Feinden nicht gelungen, uns daraus zu vertreiben. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, und Ihr alle werdet wohl noch vor dem Feind kämpfen. Ich erwarte dann, daß Ihr das gleiche tun werdet wie Eure vor dem Feinde stehenden Brüder, die, wo immer sie hinkommen, dem guten Ruf der Bayern nur Ehre machen."

Der König schloß mit den besten Wünschen für die Zukunft der Mannschaften und mit einem "Gott beschonen!"

Unter den Hurrausen der Mannschaften und des zahlreich vor der Kaserne versammelten Publikums fuhr der König hierauf nach dem Wittelsbacher Palais zurück.

Anerkennung der Sachsen.

Vom östlichen Kreischauplatz, nördlich der Weichsel, wo auch sächsische Truppen mitkämpfen, wird folgender Lage-Befehl vom 19. Februar gemeldet:

In den Kämpfen der letzten Tage haben die Truppen der Leichten Tiere hohen Rang besondere Auszeichnung bewahrt, und geradezu glänzende Erfolge erzielten an den Tag gelegt, indem sie den mit Übermacht und größter Hartnäckigkeit anstrebenden Feind unter den schwersten Verlusten für sie abwiesen und 700 Gefangene machen. Die Kampfsfreudigkeit und Siegeszuversicht der Truppen ist hierbei besonders hervorgehoben. Ich bin stolz darauf, solche Soldaten unter meinem Kommando zu haben.

Der Kommandierende General, gez. von Castro.

Der Deutsche Wehrverein

hat in seiner Hauptversammlung folgendes Programm an den Kronprinzen abgefaßt: "Euer Kaiserliche Hoheit, unserm Siegerkönig Heerführer, sendet die Hauptversammlung d. s. Deutschen Wehrvereins den Ausdruck der aufrichtigen Bewunderung und Liebe und den Wunsch weiterer Waffentaten zum Heile des Vaterlandes. Deutscher Wehrverein gez. von Pilgrim - Baltazzi." Der Kronprinz des Deutschen Reiches hat gestern mit nachstehenden Worten geantwortet: "Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz läßt der Hauptversammlung des Deutschen Wehrvereins für das freundliche Gedanken und die guten Wünsche bestens danken. Im höchsten Auftrage von Behr, Kammerherr."

Hindenburg an Hannover.

Auf das Telegramm an den Generalstabschef von Hindenburg ist nachstehende Antwort an den Präsidenten des Hannoverschen Provinziallandtages, Kammerherrn von Pfeilst., eingegangen:

Euer Hochwohlgeboren und dem Kronprinzen dankt ich herzlich für die an mich gerichteten, mich hohebrenden Worte. Meine braven Truppen werden weiter ihre Schuldigkeit tun, bis uns mit Gottes arddiger Hilfe ein ehrwürdiger Frieden beschieden ist. Dann will ich dankbaren Herzens meinen Gedankensabend im lieben Hannover verbringen, von dessen Tapferen Söhnen zu meiner Freude so manche unter mir kämpfen.

Feldmarschall von Hindenburg.

Der Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele,

Hauptmann Karl Roessler, ist bei den Kämpfen in Masuria gefallen. Hauptmann Roessler war in Sportkleidung eine bekannte Persönlichkeit. Vor er vor drei Jahren als rechte Hand des Reichsausschusses eintrat und mit Karl Dierm zusammen die Olympischen Spiele 1916 vorbereitete, war er aktiver Offizier in einem Fußtruppen-Infanterieregiment. Seine Meinung galt allen Sportarten, hauptsächlich aber der Leichtathletik. Als Uprichtiger nahm er oft an den großen Autonobilitätsfahrten teil, und selbst auf dem Vorbericht der Olympia-Spiele mit Hauptmann Roessler angetreten. Sein reiches organisatorisches Talent sowie er bekannt für seine Erfahrungen der Olympischen Spiele 1916 ein. Eine ungewöhnliche Popularität des deutschen Sports ist mit ihm dahingehangen. Hauptmann Roessler starb am 2. Februar 1915 seit Kriegsbeginn mit der Tochter eines Professors aus Frankfurt a. M. verheiratet.

Unterstützung der Landwirtschaft bei der Frühjahrsbestellung.

Dasstellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps hat sich bereit erklärt, Soldaten zur Frühjahrsbestellung zur Verfügung zu stellen. Die bei sämtlichen Geschäftskontrollen befindlichen landwirtschaftlichen Gütekritiker, Betriebsleiter, Inspektoren und Arbeiter sollen für die Zeit von 13 März bis zum 5. April auf die landwirtschaftlichen Betriebe kommandiert werden. Es kommt dabei etwa ein Fünftel des gesamten Mannschaftsbestandes in Frage.

Deutschlandischer Handlungshilfenverband.

Von drei "Kriegsblättern", die der Deutschnationale Handlungshilfenverband herausgegeben hat, behandeln Blatt 1 und 2 "Die wirtschaftliche Mobilisierung Deutschlands" und "Die Mobilisierung der Arbeit". Blatt 3 berichtet über Kriegsarbeit des Verbandes. Ende 1914 standen rund 60 000 Mitglieder unter den Fahnen und 122 200 Stark wurden bis dahin an die bedürftigen Familien dieser Soldaten ausgezahlt. 40 4 Kinder erhielten außerdem eine Weihnachtszuwendung. 700 Weihnachtsgeschenke gingen an die Vertrauensmänner des Verbandes ins Feld und an 2000 Soldaten wurde Einzel-Würdigkeits-Ruhm für den deutschen Wehrmann gewährt. Bayreuths Ortsgruppen stifteten Querettbüchereien. An Stellenkosten kamen 194 837 94 M. zur Auszahlung. 10 000 M. erhielt das Rote Kreuz und 15 500 M. Sterbegelder für Gefallene zahlte die Krankenkasse. Gegen unberechtigte Gehaltskürzungen wurde mit allen Mitteln und einem Ersatz gearbeitet. Das Kriegsblatt enthält Näheres über diese im allgemeinen still und geräuschlos sich vollziehende Tätigkeit. Es berichtet weiter über Maßnahmen gegen feindliche Ausländer, gegen den Lizenzenfeldzug der Feinde, von der Herausgabe einer besonderen Kriegsliste der "England und die Welt", vom eifrißen Arbeiten der Mitglieder im Auslande, vom Mithinken an der Wehrhaftmachung der Jugend, der Schaffung von städtischen Arbeitsnachweisen und haudert anderen kleinen Maßnahmen mehr.

Der Deutsche Kellnerclub und der Krieg.

Wie fühlbar sich der Krieg und seine Folgen besonders in den Angestelltenverbänden, die naturgemäß zum größeren Teil aus jüngeren Leuten bestehen, machen, zeigt nachfolgende Statistik des Deutschen Kellnerbundes, die von der "Hotel-Revue" mitgeteilt wird: Im Laufe der ersten sechs Kriegsmonate sind von seinen 13 500 Mitgliedern bisher etwa 30 Prozent zu den Rahmen einberufen worden, von diesen liegen 2600 im Felde. Den Heldenorden für das Vaterland starben 121, soweit sie gemeldet wurden, 84 Mitglieder zeigten der Hauptverwaltung an, daß sie das Eiserne Kreuz erhielten, einer davon wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. Wiederum wurden die gleichen Auszeichen verliehen oder erhielten andere Auszeichnungen. Der Deutsche Kellnerbund zählt an die Familien einberufenen Mitglieder einen Zufluss zur städtischen Beziehungsweise staatlichen Kriegsunterstützung. Bis her wurden hierzu 30 000 Mark aus der Kriegskasse bewilligt; die Mitglieder sammelten zum gleichen Zweck annähernd 20 000 Mark. An Unterstützungen wurden in den bisherigen

sieben Kriegsmonaten etwa 55 000 Mark ausgewebt, einschließlich der Unterstützungen, welche die einzelnen Bezirkvereine leisteten.

Baracken für Verwundete in Süden.

Im Parkrestaurant von Berliner Süden, das von der Militärbehörde gepachtet worden ist, werden sechs neue große Baracken für Verwundete erbaut. Sie haben genau dieselbe Form wie die großen Lazarettsbaracken auf der Westseite des Tempelhofer Feldes. Da im Sommer so viel befreite Gewerbe gibt, wo zu allen Jahreszeiten frohe Tanz- und Konzertwesen erhalten, steht schon seit längerer Zeit im Dienst der Kriegssüffrage. Der große Saal mit seinen Nebenräumen ist zu einem Lazarett hergerichtet worden, in dem Verwundete untergebracht worden sind. In der guten Jahreszeit, die jetzt ansteht, können sich die verunfallten Soldaten in dem schönen großen Garten erholen. Auch befindet sich hier ein kleiner See, auf dem Ruderbooten unternommen werden können.

Die brachliegenden Gelände Groß Berlins.

Die Groß Berliner Gemeinden haben nun mehr zum größten Teil die genaue Zeichnung der brachliegenden Ländereien festgestellt, die sie der gemeinnützigen Großmiete zur landwirtschaftlichen Nutzung vor Burg lädt unentgeltlich überlassen werden. Die Stadt Berlin stellt, wie verlaufen, über 320 Meter zur Verfügung. Die Grundstücke befinden sich im Wohlde (24 000 Quadratmeter), in der Wohlde (200 000 Quadratmeter), in den Gemeindebezirken Döberitz, Lichtenberg, Mariendorf (60 000 Quadratmeter), in Buch und Marz (6134 Quadratmeter), an der Wohlde (34 000 Quadratmeter), in der Nähe der Gemeinden von Schöneberg und Treptow (74 900 Quadratmeter), an der Köpenicker Chaussee (4577 Quadratmeter), an der Kellstraße (11 549 Quadratmeter), an der Sadowastraße (5590 Quadratmeter), an der Eichenerstraße (5739 Quadratmeter), in der Nähe des Schillerparks (35 000 Quadratmeter), an der Tornstraße (1132 Quadratmeter) und am Strandweg Platz 320 Quadratmeter). Außerdem überlässt die Stadt zum Großmietbau auch einen Teil ihrer Schulgärten in Blankenfelde. — Vor der Stadt Schöneberg wird die Großmiete 60 Morgen kostengünstig erhältlich. Wilmersdorf und Mariendorf geben einen Teil vor ihren brachliegenden Ländereien unmittelbar an die Bürger ab, Wilmersdorf 239 Kleinheiten zu je 400 Quadratmeter und Mariendorf 35 Morgen Linden. Den anderen Teil in ungefähr gleicher Größe überlässt sie der Großmietbau. Lichtenberg überlässt seine 60 Morgen umfassenden Ländereien in der Wahnsiede, außerdem 19 Morgen vom städtischen Spielplatz neben Herzberg.

Die Versorgung Groß Berlins mit Kartoffeln.

(W. E. B.) Die Erfahrung hat ergeben, daß zurzeit die Versorgung der Bevölkerung von Groß Berlin mit Kartoffeln gewiss Schwierigkeiten unterliegt. Eine Reihe von Ursachen sind der Überschluß an Kartoffeln in der letzten Zeit hinderlich gewesen. Zum Teil hat der Frost die Ernte der Kartoffeln aus den Wiesen auf dem Felde verzögert, zum Teil waren die Arbeitskräfte und Gewinne auf dem Lande knapp und endlich konnten die Bahntransporte vielfach nicht schnell genug ausgeführt werden. Da diese Umstände zum größten Teil nur vorübergehender Art sind, berechtigt eine gewisse ungewöhnliche Knappheit der Kartoffelvorräte nicht zu Bedenken für die dauernde Versorgung der Reichshauptstadt. Zu einer solchen Versorgung liegt umso weniger Grund vor, als die Stadt Berlin und auch einige andere Gemeinden Groß Berlins aus ihren Mitteln erhebliche Kartoffelbestände beschafft haben, durch deren teilweise Abgabe sie einem vorübergehenden Mangel begegnen können.

Als eine weitere Maßnahme zur reichsweiten Versorgung der Berliner Bevölkerung mit Kartoffeln ist auch die von dem Oberbefehlshaber in den Marken verfügte, oben mitgeteilte einfache Aufhebung der Kleinhandelspreise für Kartoffeln zu betrachten. Da nämlich die großen Städte im Westen, namentlich im Industriegebiet, die nämlich Berlin die größten Konsumenten der aus Oberschlesien kommenden Kartoffeln sind, in ihrer Mehrzahl keine Höhpreise für den Kleinhandel mit Kartoffeln festgestellt haben, so brachte der Großhandel in ungewöhnlich die in Oberschlesien Kartoffeln nach dem Westen, wo der Kleinhandel ihnen höhere Preise zahlen kann als in Berlin, wo Höhpreise für den Kleinhandel bestehen. Die

Folge war, daß in letzter Zeit große Kartoffeltransporte vom Osten über Berlin direkt nach dem Westen gingen. Die Kleinhandelspreise stellten somit im gegenwärtigen Zeitpunkt in gewissem Sinne ein Hindernis für die augenblickliche Versorgung Berlins mit Kartoffeln dar. Um diesem zu begegnen, hat der Oberbefehlshaber, nach einanderer Beratung mit dem Oberbürgermeister von Berlin und mit Vertretern der höchsten Staatsbehörden, sich entschlossen, die am 17. Februar festgestellten Höhpreise für den Kleinhandel mit Kartoffeln in Groß Berlin bis auf weiteres auszugeben.

Brotverbrauchregelung.

Am 25. d. Ms. fand im Berliner Rathaus unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Vermuth zur weiteren Besprechung der Brotverbrauchregelung eine Sitzung statt, an der u. a. neben dem Obermeister und den Altmäistern der Bäckereien Vertreter der Großbäckereien teilnahmen. Im Hinblick auf noch immer vorkommende Verluste soll mit der größten Strenge darauf geachtet werden, daß keine Abzüge oder Entnahmen von Brot ohne Abtrennung der Abreißscheine erfolgen. Auf Inhalt des für jeden Bäcker festgesetzten Packmaßnahmen (3/4 des früheren Umlages) soll streng geachtet werden. Ferner wurde festgestellt, daß von jeder Bäckerei alljährlich, und zwar erstmalig am nächsten Montag, die bei ihr eingestellten Bäckertarifabschläge — sortiert nach den vier Arten (25, 50, 100, 250 Gramm) — bei der zuständigen Brotkontrollen abzulegen sind mit genauer Angabe des Gewichts der Abschläge jeder einzelnen Sorte. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß jede Überschreitung dieser Vorschriften unangemäßliche Bestrafung und auch Schließung des Ladens zur Folge haben möge. Die an der Sitzung beteiligten Vertreter des Bäckerwerbes haben es übernommen, ihre Bäckergenossen über ihre Pflichten aufzuklären. Zur Besprechung undklärung etlicher Vorschläge soll bis auf weiteres alljährlich eine Zusammenkunft stattfinden.

Eine Million Kriegsgefangene.

Nach einer Zusammenstellung der "Frankfurter Zeitung" beläuft sich die Zahl an Kriegsgefangenen in deutscher und österreichisch-ungarischer Verwahrung nach der siegreichen Schlacht in Monastir auf über eine Million. Die Zahl der kriegsgefangenen Russen in Deutschland beträgt danach ungefähr 462 000. Österreich-Ungarn dürfte mindestens 231 000 Russen gefangen halten. Bisher haben die Russen an Gefangenen eine über 692 000, die Franzosen mindestens 237 000, die Belgier 37 000, die Engländer 19 000, die Serben 50 000. Aus diesen im einzelnen eher zu niedrig als zu hoch gebrachten Zahlen ergibt sich das riesige Heer von 1 043 000 feindlichen Kriegsgefangenen, von denen Deutschland etwa die Viertel, Österreich-Ungarn etwa ein Viertel beiderart. Ganz ähnlich der gesamten Gefangenenzahl haben die Russen geliefert.

Noch immer Spione in Deutschland.

Zur Verhütung der Spionage hatte die Staatshauptverwaltung, wie wir mitteilten, erst jüngst wieder eine Warnung erlassen. Im Anschluß daran richtet die Behörde fest an die Beamten und Arbeiter eine neue Verordnung, in der es heißt: "Es ist festgestellt worden, daß sich noch immer zahlreiche Spione und vor allem Spioninnen in Deutschland befinden, die schmieriglich an östlichen Orten, auf Bahnwagen, in Restaurationslokalen usw. aufzuhalten pflegen, um durch Angörung laut und unvorstüdzig geführter Unterhaltungen Kenntnis von militärischen Angelegenheiten zu erlangen". Das Personal wird daher nochmals zur äußersten Vorsicht ermahnt und ihm unbedingt Vertrautwiegenheit in allen militärischen Angelegenheiten, insbesondere auch über Transporten und Spionage zur Pflicht gemacht.

Kriegshumor.

Der Trost der Entente. Die fünfzig gefangen genommenen Russen sind schon erlegt; darüber 5000 Russen werden nach dem Kriegsschauplatz ab; von denen nimmt jede mit gegen Männer auf! ("Killer").

Splitter. England ist offiziell die größte Matratze zur See; alle seine Erfolge werden zu Wasser.

Februar-Reporteur. Der 13. Februar entlastet die Kriegsbehörde der russischen Armee. Der 14. Februar. Schicksalsdrohung des 3. Deutschen 29. Februar. Schicksalsdrohung des 3. Deutschen 29. Februar. Siegeszeitperiode des 2. Welt-

Handel und Volkswirtschaft.

Haltung des Zuckerverbrauchs.

In der Generalversammlung der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs (E. V.) bemerkte der Vorsitzende Amtsrat Dickmann, dass die Gründung der Vereinigung sozusagen auf einer Vorahnung des gegenwärtigen Weltkrieges beruhte. Der nach Gründung der Brüsseler Konvention Russland eingeräumte Vorzug und die Behaltung der verschleierten Exportprämien war weiter nichts wie eine Manipulation Englands mit der Spitze gegen Deutschland. Deshalb musste die deutsche Zuckerindustrie um die Gewinnung des Exportmarktes hart kämpfen und eine Hebung des inländischen Verbrauches mit allen Mitteln anstreben. Auch nach dem Kriege werde England weiter bestrebt sein, seinen Zucker nicht von Deutschland zu beziehen, die Bestrebungen der Vereinigung seien deshalb nach wie vor am Platze. Die Zuckerindustrie sei nicht nur für die Rübenbauende Landwirtschaft, sondern für die gesamte Landwirtschaft von hoher Bedeutung. Aus den geschäftlichen Mitteilungen des Geschäftsführers von Campe ist hervorzuheben, dass im ablaufenden Geschäftsjahr die Hauptarbeit der Vereinigung darin bestanden hat, Vorschläge und Anregungen zu geben, wie man sich der durch den Krieg für die Zuckerindustrie geschaffenen veränderten Lage zum Wohle der Industrie und des ganzen Volkes anzupassen habe. Die jetzt von der Regierung in Aussicht genommene Einschränkung des Rübenbaues könnte nur eine vorübergehende Massnahme darstellen, denn keine Frucht sichere eine so starke Hebung der Getreideernte wie die Zuckerrübe und bietet einen so ausreichenden Ersatz für ausländische Produkte. Diese Ansicht vertrat auch Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Zuntz in einem längeren Vortrag über: „Gesichtspunkte zur Beurteilung des Umfangs des Zuckerrübenbaus und zur Hebung des Zuckerverbrauchs.“ Es wurde darauf einstimmig eine Resolution angenommen, die an die Regierung gesandt werden soll.

Verminderung der Rübenanbaufläche in Österreich.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlichte eine vom österreichischen Ackerbauministerium im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien erlassene Verordnung, betreffend Einschränkung des Rübenanbaus im Jahre 1915. Diese Bestimmung ist um so wichtiger, als die Produktivität der Landwirtschaft in der österreichischen Reichshälfte nicht in dem gleichen Masse wie die Bevölkerung zugenommen hat. Bei der starken Erzeugung der österreichischen Zuckerfabriken, die in hohem Masse auf die Ausfuhr angewiesen sind, war die rechtzeitige Einschränkung der Rübenanbaufläche ein naheliegender Ausweg.

Die Besteckflügung im Kohlenbergbau.

Auf einer Einladung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter gegen die Sonntagsarbeit im Ruhrbergbau hat das Generalkommando in Münster erwidert, dass nach dem Bericht des Dozenten Oberbergamts entsprechend den Wünschen der Belegschaften auf keiner Zeche an Sonn- und Feiertagen gefördert werden solle, da es wären wöchentlich ein bis zwei Ueberschichten gemacht werden.

Deutsche Kohle für Italien.

Aus Italien kommende Reisende, erzählten, dass unabsehbare Kohlenzüge von Deutschland nach Italien gehen und stellenweise den Personen-

verkehr stark behindern. Die Gotthardbahn bewältigte die Transporte nicht mehr und müsse einen Teil an die Lötschbergbahn abgeben.

Krise in der russischen Holzindustrie.

In der Holzindustrie Russlands ist nach Privatmitteilungen ein starker Niedergang eingetreten. Seit Oktober sind amtlich etwa 100 Zusammenbrüche von Holz- und Schneidemühlenfirmen bekannt geworden; davon entfallen 10 auf das Gouvernement Suwalki, das mit dem deutschen Holzimport in besonders enger Füllung stand. Eigenartige Erscheinungen sind bei den bedeutenden Holzlieferungen für das russische Heer eingetreten. Das amtliche Organ des Handelsministeriums in Petersburg berichtet, dass sich viele Holzindustriele geweigert haben, Lieferungen für das Kriegsministerium zu übernehmen, weil die Zahlungen schiefen gestellt werden und Beamte der Intendanturen, denen der Holzeinkauf obliegt, Vermittlungsprovisionen von 50 pCt. und mehr von den Lieferanten forderten. Das Organ fügt zwar hinzu, dass die betreffenden Beamten eine Bestrafung mit aller Strenge zu erwarten haben, bemerkt aber, dass den Holzindustriellen, die sich gegen die Uebernahme von Holzlieferungen für Kriegszwecke sträuben, eine Kreditentziehung bei der russischen Staatsbank drohe. Gleichzeitig gelte man jetzt mit grosser Schärfe gegen deutsche und österreichische Holzindustrielle vor. Die Besitzungen von königlichen, rheinländischen und berliner Firmen des Holzimports sind unter Zwangsverwaltung gestellt worden. Das gleiche Schicksal hat zwei der bekanntesten österreichischen Holzindustriellen, die gebogene Möbel herstellen, getroffen.

Russlands Kredit bei der Bank von Frankreich.

Die finanzielle Unterstützung, die Russland bei seinen Verbündeten findet, stellt sich von Tag zu Tag mehr als unzulänglich heraus, und dementsprechend schrumpft das Ergebnis der Reise des russischen Finanzministers Bak nach Paris und London zusehends zu einem Misserfolg zusammen. Die ruhmredigen Erklärungen, die der Deutschenfresser Park den Reportern englischer und französischer Blätter abgab, haben viel Ähnlichkeit mit den Berichten des russischen Generalsabes. Der Plan der gemeinsamen Dreiverbandsanleihe ist, wie man weiß, endgültig begraben; jetzt entpuppt sich auch der Kredit von 500 Millionen Fr., den die Bank von Frankreich der Russischen Staatsbank im Interesse der französischen Gläubiger eröffnet hat, als Tropfen auf den heißen Stein, ja es ist sogar in Russland erlöst, dies offen auszusprechen, eine Tatsache, die den Aerger der verantwortlichen Stellen in Petersburg besser als alle Kommentare verrät.

So erklärte der Direktor der Russischen Staatsbank Westfal einem Mitarbeiter der „Birschew. Wjed.“, dass das Darlehen der Bank von Frankreich an die Russische Staatsbank in Wirklichkeit eine Reportoperation sei, da die dargelegene Summe von 500 Millionen Fr. in einer gewissen Zeit wieder zurückgestattet werden müsse. Mit dem Darlehen werden die grossen Schulverpflichtungen der russischen Banken an Pensionen, Obligationen, Transfertion usw. auf dem französischen Markt getilgt werden müssen. Es sei aber zu erwarten, dass die Gesamtsumme der Schulverpflichtungen bei weitem die Summe von 500 Millionen Fr. übersteige, so dass nur eine prozentuale Verteilung der Darlehen auf die einzelnen Banken möglich sein werde. Ueber die Dauer dieses Darlehns scheint sich Direktor Westfal nicht ausgesprochen zu haben.

„Sie haben selbst gewählt,“ sagte Gleichenburg.

Frau Helene senkte demütig das Haupt.

„So sei's frohe Sie. Gott möge mir ein milderer Richter sein.“

Noch einmal umfassten ihre Blicke Leonorens, Lillys und Renatas Antlitz, dann war sie verschwunden.

Sie hatte aber doch Leonorens Worte: „Gott gebe Dich und gebe Dir Frieden.“ und Lillys letzten Abschiedstrausch gehabt, der sie beiden sollte durch das finstere Tal, das sie auseinander musste.

Der Rittmeister hielt seine Söhne in ihr umfangen.

„Ein Kind hat mir Gott genommen“, sagte er weich, „zwei hat er mir wieder gegeben, ich bin reich in meinem Leib.“

„Lieber Waldenburg,“ sagte Leonore sanft, auf ihren Verlobten zutretend, „Sie werden begreifen, dass ich nach Voranzeigern einem meinen Vater nicht verlassen kann, ich bitte Sie deshalb, mich frei zu geben und mir nicht zu zürnen, dass ich ein Verhältnis löse, das aus die Dauer doch ganz hofflos gewesen wäre. Unsre Herzen lassen sich nicht binden, sie geben eigene Bohnen, möge das Jürgen die richtige gefunden haben, und möge Gott Ihren Herzengesund legen.“

Dabei hatte sie Leonorens Hand ergriffen und sie unter Tränen in Waldenburgs Arme gelegt.

Die Londoner Börse und die Ausländer.

London, 26. Februar. Der Londoner Börsenvorstand hat bestimmt, dass in Zukunft Ausländer erst 5 Jahre (anstatt wie bisher 2 Jahre) nach ihrer Naturalisation Mitglied der Londoner Börse werden können.

Wahrscheinlich liegen die Verhältnisse nach dem Kriege für England so, dass sich naturalisierte Ausländer nicht nach dem Zulass zur Londoner Börse drängen werden. Die minderwertige Geschäftsmoral der Engländer, die der Krieg offenbart hat, erschüttert gemeinsam mit der Erschöpfung des englischen Geldmarktes für Kriegszwecke und den kriegerischen Misserfolgen des Dreiverbandes von Tag zu Tag mehr die einst überragende Stellung der Londoner Börse. Deren Blüte war zum Teil der gutgläubigen Spekulation deutscher Kapitalisten zuzuschreiben, die ja nun wohl von der Neigung in London ihr Geld aufs Spiel zu setzen, geheilt sein werden. Auch in dieser Beziehung wird es bei uns keinen müssen: Los von London!

Störungen in der schwedischen Kupfrindustrie.

Stockholm, 16. Februar. In verschiedenen Artikeln, die seit dem Beginn des Jahres in dem Handelsteil von „Stockholms Dagblad“ erschienen sind, wird auf die Störungen hingewiesen, die gewisse schwedische Fabriken dadurch erleiden, dass England die Einfuhr von Kupfer verhindert. Als besonders bedroht bezeichnet die Zeitung die Allgemeine schwedische Elektrizitätsgesellschaft in Västerås, ein auch in England wohlbekanntes Industrieunternehmen, das im Westen und im Osten erfolgreich mit den englischen Fabriken desselben Zweiges konkurriert. Tatsächlich hat „Svenska Metallwerken“ in Västerås seine Produktion für eine gewisse Zeit einschränken müssen. Auch die neu vereinigte Elektrizitätsgesellschaft Luleå bereitet eine Betriebs einschränkung vor.

Börse.

Fonds

Berlin, 25. Februar. Der Geldmarkt zeigte ein unverändert leichtes Aussehen. Tägliches Geld war zu 2 pCt. und darunter erhältlich, und für den Privatkontakt wurde weder der Satz von 4 pCt. noch darüber genannt. Für fremde Zahlungsmittel war die Lenzen vorwiegend fast Höher gestellt, insbesondere nordische Devisen und Auszahlung Holland. Kabelauszahlung Newyork hielte sich auf dem hohen Stande. Rubbelnoten etwas fester, italienische und schweizerische Valuten ebenfalls. Dagegen österreichische Valuta etwas schwächer.

Paris, 24. Februar.

| | 24.2. | 23.2. |
|--------------------------------|-------|--------|
| 3 Französische Rente | 63,60 | 67,75 |
| Sprox. Russen 1903 | 90,00 | — |
| Panama-Kanal | 99,00 | — |
| Banque de Paris | — | 915 |
| Crédit Lyonnais | 1050 | 1052 |
| Suez-Kanal | 4060 | 4055 |
| Briansk | 313 | 302 |
| Lianosoff | 340 | — |
| Maitzoff Fabr. | — | — |
| Le Naphte | — | — |
| Toula | 975 | 965 |
| Rio Tinto | 1486 | 1490 |
| De Beers | — | 255,50 |
| Goldfield | — | — |
| Lena Goldfields | — | — |
| Randmines | 113 | 114 ex |
| Wechsel auf London | 25,31 | — |

London, 25. Februar. Die Goldbewegung bei der Bank von England. In die Bank von England gingen gestern 782,000 Pfd. Sterl., während 201,000 Pfd. Sterl. Gold aus der Bank flossen. Außerdem erfolgte ein Bankausgang von 1 Mill. Pfd. Sterl. Gold, die zur Tilgung kleiner Noten zurückgestellt wurden. Die bis jetzt für diesen Tilgungsfonds reservierte Summe beläuft sich auf 26,5 Mill. Pfd. Sterling.

Baumwolle.

New-York, 24. Februar. Am Baumwollmarkt war die Tendenz einigen Schwankungen unterworfen. Während höhere Kabelmeljungen anfangs leichte Preisbesserungen mit sich brachten, schwächte sich der Markt im Verlauf wieder ab, da die geringe Nachfrage der Exporteure enttäuschte. Als gegen Schluss für ausländische Rechnung mehrfach Kauforders eingingen, und südliche Spinnereifirmen Nachfrage bekundeten, befestigte sich die Tendenz, und die Preise stiegen bei Schluss des Marktes um 9–11 Punkte.

New-York, 24. Februar.

| | 24.2. | 23.2. |
|-----------------------------------|-------|-------|
| Baumwolle loco middling | 8,35 | 8,5 |
| do. Februar | — | — |
| do. März | 8,22 | 8,11 |
| do. Mai | 8,15 | 8,36 |
| do. Juni | — | — |
| do. Juli | 8,37 | 8,57 |
| do. September | 8,45 | 8,75 |
| do. Oktober | 8,31 | 8,85 |
| New-Orleans loco | 7,35 | 7,83 |

Liverpool, 25. Februar. (Eigener Drahtbericht). Umsatz an der Baumwollbörse: 7000 Ballen, Import 49,990 Ballen, davon 38,350 Ballen amerikanische Baumwolle. Mai-Juni 4,84, Oktober-November 5,04.

Wolle.

London, 28. Februar. Bei der Eröffnung der Wollauktion fand eine grosse Beteiligung, einschließlich französischer und amerikanischer Käufer, statt. Es herrschte für alle Sorten scharfer Weltbewerb. Die Preise waren gegen die letzte Serie für Merinos und Greasy Grossbreds 5 pCt. höher, für Scoureds und Capwolls pari bis 5 pCt. höher. Die Anzahl der angebotenen Ballen betrug 11163, davon wurden etwa 800 Ballen später zurückgezogen.

Verdingung von Putzwolle. Bei der 185,000 kg Putzwolle (Putzfäden) umfassenden Verdingung der Eisenbahndirektion Dresden lauteten die Angebote zwischen 39,50 und 79,75 M. frei Chemnitz, Dresden, Zwickau und Engelsdorf. Von süddeutschen Firmen beteiligten sich solche aus Hessen und Württemberg.

Das Kartoffelausfuhrverbot in Holland.

Nach einer Drahtmeldung unseres Amsterdamer Korrespondenten gibt der holländische Ackerbauminister bekannt, dass im Ausfuhrverbot für Kartoffeln auch getrocknete Kartoffeln einbezogen sind.

Zahnarzt

09524

H. Granas,

Spezialist für Gold-Plomben und Kärtchen ohne Gaumen. Petersauer Straße Nr. 124. Sprechstunden von 10–1 Uhr nachm. u. v. 3–7 Uhr.

Leben gab. Und das wir das können, das walte Gott!“

Gleichenburg schloss Erich gerührt in seine Arme und lege dann mit leisem Segensspruch Erics und Lillys Hände ineinander.

Die kleine Generalin nickte eifrig. Ganz so wie ihr Eric gesprochen, hatte sie es gemeint, sie konnte es nur nicht so schön sagen, wie er, ihr Einiger.

Der grauende Morgen brach durch die Scheiben.

Still war's im Zimmer. Im weißen Gewande, das seltz verklärte Antlitz vor der blonden Lockenfülle umrahmt, ruhte Renate auf ihrem letzten Lager. In den veralteten Händen ruhte eine rote Nelke. Wohlentschlossene Abschiedsrede. So schloss Renate der Sonne entgegen, die soeben mit lächelnden Strahlen die Schläferin küsste.

Anstatt der Hochzeitsschlösser, die heute läuteten, flanierten die Totenläden bang über den Rhein und verfolgten die abrohne Frau, die in einem Kofferwagen mit Catrissi und Bertha langsam vor dannen wollte, weil! Sie blickten auch nicht auf, als sie am Ziele war, sondern sie lärmten fort und fort, die Totenglocken und vermischten die neue und alte Freude der Sünderin.

(Schluss folgt)

Das Haus am Rhein.

Roman

von

Anny Wothe.

51

„Robert, sei barnherzig.“ bat Helene und kroß auf den Knieen zu ihrem Mann heran, „lass mich hier, nur bis zum Vergnügn.“

„Nicht eine Stunde,“ sagte Gleichenburg.

„Ich muß sehr bitten, meine gnädigste Frau,“ miedte sich Waldenburg dummchen und bat Frau Helene galant einen Arm, „wenn Sie nicht gleich gehen, könnte Ihnen das Gehen nach dem Vorangegangenen durch die Wege vielleicht erleichtert werden.“

Die Worte blieben nicht ohne Eindruck auf die Sündenfrau, mühsam er, ob sie sich und wußte, von Waldenburg unterstützt zur Tür. Dort aber brach sich die Mutter liebe in dem verderbten Herzen noch einmal, hahn.

„Meine Kinder,“ schrie sie verzweifelt auf, „Eott, ich kann nicht gehen, ohne die Kinder, nur eins, Robert, gib mir nur eins mit in die Ferne.“

Die Grenzboten

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst.

24. Jahrgang.

Jährlich 52 Hefte.

Neueste deutsche politische Wochenschrift.

Viertjährlich 6. — Mark.

Einzelheft 60 Pf.

Verlag der Grenzboten G. m. b. h., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a.

„Die Grenzboten“ bringen in jedem Heft zeitgemäße Aufsätze über die kriegsführenden Nationen, in jedem 2. oder 3. Heft ein ausführliches Kriegstagebuch über alle Kriegsschauplätze. Sie beschäftigen sich auch in vorstelliger Weise mit den politischen und wirtschaftlichen Seiten des den Deutschen aufgezwungenen Krieges. — Neben Russland und Polen informieren folgende Autoren:

Freilauer Vor Fürst Vladimir Petrowitsch Meschterski Heft 17
Russische Briefe Heft 17, 19 u. 23
Russische Gedichte eines Kroaten. Von Prof. Dr. Dragulin Prohaska Heft 20
Das politische Problem und die preußisch-Ostmarkpolitik Heft 26
Die Einführung und Ausfuhr im Verkehr zwischen Russland und Deutschland Heft 28
Die russische Armee als Gegner. Von Generalleutnant Freiherr Freytag-Lorringhoven H. St. 32, 33, 34
Russisch-Polen als Kriegsschauplatz Eine militärisch-geographische Skizze. Von Dr. Hans Preßent Heft 37
Petergrader Kultur. Die Zersetzung der deutschen Volkschaft Nach Berichten von Augenzeugen Heft 37
Der polnische Nationalcharakter. Von Prof. Dr. Dragulin Prohaska Heft 38
Das Gewissen eines Sjumalts Heft 39
Die Russen und wir Heft 40
Die Polen und Russland Heft 41
Der russische Nationalcharakter. Von Prof. Dr. Dragulin Prohaska Heft 42
Militärographische Skizze der russischen Ostseefläche. Von Dr. Hans Preßent Heft 42
Ihr Russland unbekannt? Heft 44
Das Problem der Ukraine Heft 45
Der Vernichtungskampf gegen das Deutschtum i. Russland Heft 48
Bemerkungen zur osteuropäischen Frage Heft 47
Das russische Problem Heft 49
Das „baltische“ Russland. Eine wirtschafts-geographische Elsie. Von Dr. Hans Preßent Heft 50
Die Deutschen in Russland Heft 52
Der Feind im Osten. Von Dr. Carl Jenisch Heft 1
Soda. Von Bernhard Schröder Heft 2
Die litauisch-polnische Frage. Von Dr. Gaigalat, Mitglied des preußischen Hauses der Abgeordneten Heft 7.

Sämtliche Hefte zu haben in der Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“, Petrikauer Straße Nr. 86.

Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung Carl Bethmann,

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1004

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommende.

Zimmer mit Bad. — — Wein- und Bier-Abteilung.

Zweiggeschäft: — — Ausschank von Pilsener Urquell. —

Zur Hütte, | — Sonderabteilung: Weine, Proviant und

Wilmelmplatz Nr. 7. Bier zu billig Preisen z. Lieferung ins Feld.

Gustav Keilich's

nach Pilsner Art gebräutes

Bier

in Fässern und Flaschen

Ist hell, von reinem, gutem Geschmack und sehr bekömmlich.

09527

BRAUEREI GUSTAV KEILICH,

gegründet 1882, Lodz, Orlastr. Nr. 25, Ecke Widzewska.

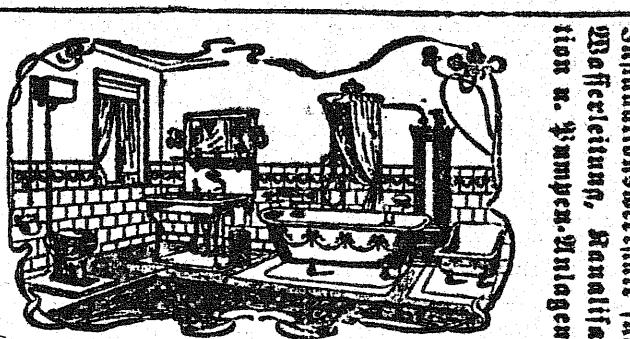
Telephon 9—95.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kruse.

Lokomotiv-Krane für Normal-Spur

sofort ab Lager

Deutsche Maschinenfabrik



Eduard LANGNER,

Widzewskistraße Nr. 13. Teleph. Nr. 3300. 08219

+1. christl. Heilanstalt +

für Rahn- u. Mundrankh. jetzt Evangelists. Str. Nr. 2, Ecke Petrikauer Straße Nr. 114. Homöopathische Behandlung. Rahnstr. 10. G. Gutzmann, O. Scholten 0. 537

Wittschriften

an die Behörden. Bürgermeisterei etc. sowie Neuerungen aller Art aus dem Russischen u. Polnischen ins Deutsche u. umgekehrt werden sofort ausgeführt. 1003 Bielawianska 35, W. 15. (Tromsöylinie Nr. 6).

Wichtig für Damen

und Mädchen. 106: Sie in d. gegenwärtigen Klima bei den Juwelen gründlich u. scheinbar zu erhalten wollen. Der ganze Katalog nur 10 Hbl. Kosten werden in 1 Hbl. Mantel 4 Hbl. u. Kleider 2 Hbl. gold, dross. angefertigt.

Getragene Säden werden wie neu umgearbeitet. D. P. AUSEL

gerade, zählichmäand. werden für 1 Hbl. 50 s. Kosten aufgeplättet.

Königsberg Nr. 18, W. 56. Opp.

rechts. 1. Einang. 1. Et.

Gruppen- und Einzel-Unterricht

in russischer Sprache: Roman-

tion, Grammatik, Korrespondenz,

Stilistik. Mögliche Preise, bei Grup-

penunterricht von 5 Rubel pro

Rubel an, bei 8. Klassen

wöchentlich. Rechtzeitige Melde-

garantie für schnellen Fortschritt.

Probefunde gratis! Die Abschre-

ibe eines Blattes.

101

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

1000

billig zu verkaufen.